

# Podzer Tageblatt

**Abonnements für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
 Für Anstaltliche:  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
 für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Kleinanzeigen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.  
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Unger's Buchhändler Annoncen-Bureau Wierzbowa Nr. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

**Helena Goldfeder**  
**Dr. Józef Sachs**  
 Zareczeni.

der Kuma stieß die Expedition auf einen Volksstamm, der gleichfalls große Ähnlichkeit mit den Ungarn hat und eine Ansiedelung bewohnt, die den Namen „Magyar“ trägt. Von dieser Ansiedelung begaben sich die Reisenden nach Tiflis, von wo aus sie, versehen mit Fingerzeigen des Direktors des örtlichen Museums Radde und des Herrn Weidenbaum, nach Buchara und weiter in das Dagestan-Gebiet reisten. Von hier kehrte die Expedition über Petrowsk, Temir-Chan-Schura, Sunib, Derbent und Batu nach Tiflis zurück. In Derbent fanden die Gelehrten historische Anhaltspunkte dafür, daß die Hunnen einst in dieser Stadt geherrscht und sie im 4. Jahrhundert für 1000 Pfund Gold an die Perser abgetreten hätten. Die Expedition des Grafen Zichy, die durch den Kaufasus von dem Lehrer des 1. Tifliser Gymnasiums, Herrn K. F. Hahn, begleitet wurde, hat eine Menge werthvoller archäologischer Funde gemacht, die auf das Zeitalter der Völkerwanderung und die Wanderung der Ungarn durch den Kaufasus Bezug haben.

dem zur Durchföhrung einer gewissen Strecke erforderlichen Betriebsmaterial derart untergebracht ist, daß weder nutzbarer Raum versperrt, noch eine Belästigung der Fahrgäste herbeigeföhrt wird und der Wagen während der Fahrt von keiner Leitung und von keiner Kraftstation abhängig ist. Diesen Bedingungen würde der Accumulatormotor gut entsprechen haben, doch stehen eben, wie oben erwähnt, der Anwendung dieses Systems noch bedeutende Schwierigkeiten entgegen.

Einer Betriebsweise für Straßenbahnen, die in neuerer Zeit Anwendung gefunden hat und welche dem Anscheine nach berufen ist, den bisher bekannten Betriebsmethoden erhebliche Konkurrenz zu machen. Das ist die Gasbahn. Nachdem auf der ersten derartigen Bahn in Dessau während eines Jahres im anhaltenden Betriebe hinreichende Erfahrungen gesammelt worden, haben sich die Vorzüge des Systems so evident erwiesen, daß bereits für zwei weitere Städte, Hirschberg und Saarlouis, die Anwendung desselben beschlossen worden ist.

**Die General-Agentur der Lebensversicherungs-Gesellschaft**  
**L'Urbaine**  
 ist von der Petrikauer-Straße Nr. 114, nach der Schulz-Passage Nr. 7, übertragen worden. Dortselbst können sich auch tüchtige Agenten für Podz und Umgegend melden.  
 Hochachtung  
**Hermann Raigrodsky, General-Agent.**

Alle diese Gegenstände sollen auf der im nächsten Jahre in Pest zur Erinnerung an den tausendjährigen Aufenthalt der Ungarn in Europa stattfindenden Ausstellung in einem besonderen Pavillon den europäischen Gelehrten zugänglich gemacht werden. Gleichfalls beabsichtigt Graf Zichy in einem umfangreichen Werke die wissenschaftlichen Resultate seiner Reise niederzulegen. Mit herzlichem Danke und großer Anerkennung hebt die Expedition die Förderung und die Unterstützung hervor, welche ihnen im Kaufasus zu Theil geworden ist.

Abgesehen davon, daß eine Gasbahn der Commune die zweifellos größten Vortheile bietet, sind doch noch eine Reihe der Eigenschaften derselben höchst bemerkenswerth. Wenn vorhin für den Accumulatorenbetrieb gesagt werden mußte, daß ein solcher dem Ideal eines Tramwaybetriebes am nächsten steht, so gilt das ganz uneingeschränkt ebenso für das Gasbahn-System. Der Gasbahnwagen ist mit dem Accumulatormotor allen denjenigen Betriebsystemen technisch bedeutend überlegen, bei welchen die Betriebskraft nicht auf dem Wagen erzeugt, sondern ihm von außen her zugeföhrt wird.

**M. ROTHBERG i S-ka,**  
 Warszawa, Aleja Jerozolimska nr. 61.  
 Telefonu nr. 883.  
**Skład artykułów budowlanych, kanalizacyjnych i wodociagowych.**  
 Klozety fajansowe, pisuary i umywalki.  
 Posadzki terrakotowe w różnych deseniach.  
 Płytki fajansowe do wykładania ścian.  
 Rury, żelazne i ołowiane.  
 Zlewy i Syfony.  
 Rezerwoarki.  
 Krany mosiężne i wentyle.  
 Ołów  
**I Belki żelazne w różnych profilach. I**

Der „Смоленскій Вѣстникъ“ constatirt eine gewisse „neue Bewegung“ unter den russischen Juden.

Dem Blatte zufolge habe sich in Mohilew ein Kreis gebildet, der Juden formirt behufs Organisirung von landwirtschaftlichen Farmen. Dieses Comité habe bereits diesbezügliche Anträge an die Stammes- und Glaubensgenossen erlassen mit der Aufforderung, das gute nützliche Werk nach Kräften zu fördern.

Sehr einzelne Gaswagen stellt ein in sich abgeschlossenes Ganzes dar und ist, wenn er seine Gasfüllung erhalten hat, für eine Fahrt von 10 Werst und mehr, je nach den örtlichen Verhältnissen, von der Füllstation völlig unabhängig. Die Fahrt braucht nicht sofort nach der Füllung zu beginnen, der Wagen kann vielmehr tagelang in der Wagenhalle stehen, ohne von der aufgespeicherten Kraft etwas zu verlieren, er kann dann jederzeit, auch wenn die Füllstation außer Betrieb ist, in Gang gesetzt werden. Auf der electricischen Bahn dagegen können Wagen nur verkehren, so lange ihnen von der Centrale der Strom zugeföhrt wird; die letztere muß also so lange im Betrieb sein, als noch ein Wagen fahren soll, falls man es nicht vorzieht, die Nachtwagen durch Pferde ziehen zu lassen, was z. B. in Chemnitz geschieht, und die Wagen durch Pferde in das Depot zu schaffen, wie in Hannover.

**Zahnarzt**  
**Z. Rosenblatt,**  
 chem. Assistent von zahnärztlichen Kliniken ersten Ranges, hat sich nach vieljähriger Praxis in Lodz niedergelassen und wohnt **Petrikauer-Straße, Haus M. A. Wiener.**  
 Empfängt von 10 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags.

Weiche befestigt. Der Sattel hat eigenthümliche Steigbügel, welche aus Leder angefertigt und mit Delmalerei im orientalischen Styl verziert sind. Die obere Satteldrücke ist aus granatfarbenem Sammet, reich mit Goldstickerei verziert. Das ganze Sattelzeug wird von einer Sammetdecke bedeckt, in deren Mitte in kirgisischer Sprache Jahr und Datum eingestickt ist, in den Ecken der Namenszug „H.“ mit der Krone darüber, die ganze Kante reich in Gold gestickt. Zum Sattelzeug gehören ferner: ein Halfter von derselben Arbeit wie die Trense und eine schwere Nagalla, deren Stiel aus gegossenem Silber mit goldenen Endbeschlägen ist.

Der „Смоленскій Вѣстникъ“ empfiehlt das Beispiel der Juden Mohilews der Nachahmung und lenkt die Aufmerksamkeit namentlich desjenigen Theils unserer Tagespresse auf diese Initiative der Juden, welcher stets den Racenhaß predigt.

Aus dieser Unabhängigkeit der Gasmotorwagen ergeben sich zwei für den Tramwaybetrieb höchst wichtige Vortheile: 1) die höhere Zuverlässigkeit des Verkehrs, 2) die größere Anpassungsfähigkeit an die Beanspruchung der Straßenbahn. Alle die Betriebsstörungen, welche bei electricischem Betriebe durch Vorfälle in der Centrale oder am Leitungssysteme vorkommen, z. B. Versagen der großen Dampfmaschinen in Folge von Heißlaufen oder sonstiger Defecte, Riemenbruch, Versagen der Stromerzeugenden Maschinen, Abbrand einer Bleisicherung, Bruch eines Drahtes, Raubdieb an den Leitungen, Eis auf den Schienen, Plazregen etc. sind beim Gasbetrieb vollkommen ausgeschlossen. Einzelne der aufgezählten Störungursachen, nämlich das Heißlaufen der Maschinen und Ausbrennen der Bleisicherungen, treten bei electricischen Bahnen erfahrungsgemäß am häufigsten gerade dann ein, wenn die Beanspruchung der Bahn eine recht lebhaft ist, bei Schneewetter, starkem Andrang und dergl., und haben immer die unangenehme Folge, daß sämmtliche Wagen da stehen bleiben, wo sie sich beim Eintritt der Störung gerade befanden, bis die Störung beseitigt ist.

**GUSTAV SOBOLEWSKI,**  
 Magister der Rechte,  
 Vereideter Rechtsanwalt  
 hat sein Bureau auf der **Konstantiner-Straße Nr. 7,** Haus Puzmann verlegt.

— Laut Allerhöchster bestätigtem Reichsrathsgutachten vom 2. Mat dieses Jahres wird, wie wir der „Handels- und Ind.-Ztg.“ entnehmen, der staatliche Branntweinverkauf in den Gouvernements Bessarabien, Wolhynien, Selaterinowflaw, Kiew, Podolien, Poltawa, Laurien, Cherson, und Tschernigow am 1. Juli 1896 eingeföhrt werden. Ein Jahr später folgen dann die Gouvernements Wilna, Witebsk, Grodno, Kowno, Minsk, Mohilew, Smolensk, und endlich am 1. Januar 1898 die Gouvernements des Königreichs Polen.

Die electricische Betrieb mit unterirdischer Stromzuföhhrung, wie er z. B. in Budapest besteht und neuerdings für das Innere der Stadt Berlin auf der Strecke zum Terrain der demnächstigen Gewerbe-Ausstellung in Aussicht genommen ist, kann für unsere Stadt wohl nicht in Betracht gezogen werden, da die Kosten dieses Systems viel zu hohe sind.

Bei Gasbahnen dagegen kann eine Verkehrsunterbrechung in solchem Umfange nie eintreten; es kann vielmehr eine Störung nur an einem Motor oder einem Betriebe vorkommen. Diese bleibt aber auf alle Fälle auf den betroffenen Motorwagen allein beschränkt und kann den Betrieb der übrigen nicht stören. Der defect gewordene Wagen wird einfach von dem nächsten mitgenommen und am Ende der Strecke austrangirt.

**Zuland.**  
**St. Petersburg.**  
 — Ein kirgisischer Deputirter aus dem Temir-Chan-Kreis ist in St. Petersburg eingetroffen, mit ihm zugleich einer der Kreisführer, Oberstleutnant Igelström. Der Kirgise ist damit beauftragt worden, seiner Majestät dem Kaiser ein Pferd mit vollständigem Sattelzeug darzubringen. Das Pferd ist von mittlerem Wuchs, sechsjährig, hat gute Muren und legt mit Leichtigkeit eine Strecke von 70 Werst zurück. Das ganze Sattelzeug des Pferdes ist von bemerkenswerther Arbeit: Der Sattel hat einen goldenen Sattelhaken und ist mit Filigranplatten beschlagen, die Trense ist von schwerem Silber und vorzüglicher Arbeit. Das Silber ist auf samitischem Leder, eigener Arbeit und von seltener

Die ungarische Expedition des Grafen Zichy, die in den nächsten Tagen hier eintreffen soll, hat, wie die St. „Pet. Ztg.“ schreibt, soeben eine Forschungsreise durch den Kaufasus beendet, die unternommen war, um die Spuren aufzufinden, welche die Ungarn während ihres einstigen Aufenthaltes im späteren Zeitalter der Völkerwanderung auf dem Kaufasus hinterlassen haben könnten. Ueber die Resultate dieser wissenschaftlichen Expedition weiß die „Hosob. Bp.“ Nachstehendes zu berichten: Während ihres Aufenthalts im nördlichen Kaufasus ist es den Reisenden besonders in der Gegend der Kabarda und Naltschil gelungen, zwischen den Kabardinern und den Ungarn in Bezug auf Mundart und Sitten eine Stammesverwandtschaft nachzuweisen. An

Der electricische Betrieb mit unterirdischer Stromzuföhhrung, wie er z. B. in Budapest besteht und neuerdings für das Innere der Stadt Berlin auf der Strecke zum Terrain der demnächstigen Gewerbe-Ausstellung in Aussicht genommen ist, kann für unsere Stadt wohl nicht in Betracht gezogen werden, da die Kosten dieses Systems viel zu hohe sind.

Diese Vorzüge sind schwerwiegend genug, daß bei der Entscheidung über die Wahl eines Betriebssystems auch das Gasbahn-System in ernstliche Erwägung gezogen werden muß.



Tageschronik.

Zum Reglement über die Dampf- Kessel. Auf Grund des vom Finanzministerium beauftragten Reglements ist jeder Besitzer eines Dampfessels verpflichtet, für jeden Kessel ein besonderes Schurbuch zu führen, in welchem die Resultate jeder Besichtigung verzeichnet werden müssen.

Kleinfener. In einer Oberstube des an der Dlugostraße belegenen Lewowicz'schen Hauses entstand am Donnerstag Abend in der siebenten Stunde ein Brand, der Veranlassung zur Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehr gab.

Der gestrige Getreidemarkt gestaltete sich etwas lebhafter als der, der Vormoche, welcher Umstand seinen Grund wohl hauptsächlich in der verstärkten Zufuhr hatte.

An die russischen Kaufleute, Industriellen und Handwerker im allgemeinen ist, wie der „Ostros“ erfahren hat, von der abessinischen Gesandtschaft die Aufforderung gerichtet worden, in Absicht auf russische Handlungsbücher, Fabriken, Werkstätten u. s. w. zu begründen.

Der neue Steinkohlentarif tritt, wie die officiellen Organe des Finanzministeriums melden, vom 1. (13.) August des laufenden Jahres in Kraft und soll in Hinblick hierauf zur Durchsicht der Tarife für Brennmaterialien, im Speciellen für Holz geschritten werden.

Aus dem Geschäftsverkehre. Herr Karl Abel hat seine an der Sredniastraße belegene Dampf-Mehlmühle vom 1. (13.) d. M. ab an die Herren E. Kühn und C. Quesselit verpachtet, welche Beiden das Geschäft unter der Firma „Kühn & Quesselit“ betreiben.

Eine neue Dampf-Bier-Brauerei beabsichtigen, wie uns mitgeteilt wird, die Herren D. & Co. auf ihrem an der Koliciner Chaussee belegenen Grundstücke im nächsten Jahre zu erbauen. Somit wird sich die Zahl unserer Bierbrauereien um drei vermehren.

Taschendiebstahl. Gestern Vormittag wurde einer Frau Paginska auf dem Neuen Ringe ein Portemonnaie mit 17 Rbl. entwendet, ohne daß es gelungen wäre, den Thäter zu entdecken.

Spende für das Waisenhaus. Gelegentlich eines Ausfluges, den einige befreundete Familien am Donnerstag nach dem benachbarten Bedos unternahmen, wurde von Leopold Markgraf eine Sammlung für die armen Waisen veranstaltet, die 4 Rbl. 30 Kop. ergab. Dieser Betrag wurde Herrn Pastor Rondthaler übermittlelt.

Alfred Röcher, der Sieger in der Distanzfahrt Warschau-Kalis ist, wie ausländische Blätter melden, bei dem Distanzrennen Berlin-Friedberg gestürzt und hat das Schlüsselbein zweimal gebrochen.

Ueber das Züchtigungsrecht der Eltern ist schon viel hin- und hergestritten worden. Im Allgemeinen muß man zweierlei zugeben. Eine vernünftige körperliche Strafe schadet bei ungezogenen Kindern nichts, und den Eltern steht das moralische, wie das natürliche Recht zu, ihre Kinder zu züchtigen. Warum züchtigt man? Um zu bessern! Es mag Fälle geben, wo Prügel nichts nützen. Das ist aber kein Grund, sie nicht zur Anwendung zu bringen. Nur eins ist zu berücksichtigen, es darf nicht ohne Anlaß, nicht unverdient geächtigt werden. Mißhandlung der Kinder bedroht das Gesetz mit Bestrafung. Eine Mutter oder ein Vater, der die Ruthe nicht anwendet, wenn es sein muß, verrät Schwäche. Kinder machen sich diese zu Nütze und werden immer ungezügelter. Aber noch verwerflicher ist das Gegenheil, die brutale Mißhandlung. Durch das Uebermaß der Körperstrafe wird beim Kinde Haß und Rache gegen den erzeugt, der sie ungebührlich und ohne hinreichende Ursache züchtigt. Man versteht es, daß ein solches Kind Vater und Mutter, anstatt zu lieben, flieht, und, wo es angeht, seinem Haß Luft macht. Aus diesem Gefühl heraus hat sich der gesetzliche Schutz der Kinder gegen Mißhandlungen ihrer Eltern gebildet. Das Gesetz bestraft mit vollem Rechte körperliche Züchtigungen der Kinder mit Freiheitsstrafen, je nach der Schwere der verübten Mißhandlung. Es ist empfindlich, daß dies geschieht, aber es muß seine Abschreckung walten, sonst

kämen unter Umständen die Kinder schlecht weg. Man hat Fälle von grausamen Eltern, die haarsträubend und auf entmenschte Naturen zurückzuführen sind. Zum Glück gehören sie zu den Seltenheiten. Um sich also vor Strafe selbst zu schützen, seien die Eltern bei Vornahme der Züchtigung vorsichtig. Man schlage nicht im Affect, und nehme sich vor Verletzung edler Körpertheile in Acht. Man benutze nichts Anderes zur Züchtigung, als den Rohrstock oder die Ruthe. Wer mit Maß und am rechten Plage sein Kind bestrafe, meint es im Grunde mit demselben gut. Ohne alle Strafe ist eine Erziehung wohl nur in vereinzelten Fällen denkbar. Schwachen Kindern ist die Verübung von Ungezogenheiten eher nachzusehen, als normal entwickelten. Man strafe auch nicht, ehe man nicht andere Mittel ver sucht, wie Ermahnung u. s. f. Widergesetzlichkeit der Kinder gegen die Eltern sollen unter keinen Umständen geduldet werden, ebenso wenig die Unsitte des Besserwissens und Rechthabens. Ohne Autorität ist keine Achtung und Liebe denkbar, wie beim Staat, so auch bei der Familie. Ein altes Sprichwort lautet: „wer nicht hört, muß fühlen.“ Im späteren Lebensalter sehen die Kinder selbst ein, daß und warum sie Strafe verdienen, und bilden sich daraus ein System der Kindererziehung. Strafe macht also vernünftig, sie ist ein besserer Erzieher, als viele Grundsätze, zumal wenn sie nur auf dem Papiere stehen. Wer die Strafe erkundet hat, können wir allerdings nicht sagen. Wir behaupten bloß, derjenige führte sie ein, welcher sich zuerst gegen Aeltere verging.

Wie der „Kur. War.“ berichtet, ist der Direktor der Lodzer Fabrikbahn, Herr Knopski und der Chef der Lodzer Güterstation, Herr Antoniewski vom Präses der genannten Bahn, Herrn Bloch nach Wien berufen worden, um über einige wichtige Fragen, welche unsere Bahn betreffen, zu conferiren.

Noch ist die Dame auf dem Zweirad bei uns eine Ausnahme-Erscheinung, die besondere Aufmerksamkeit erregt. Jede neue Radfahrerin ist aber durch das bloße Beispiel mehr noch als durch Zureden eine Proselytenmacherin. Alle Anzeigen sprechen denn auch dafür, daß nicht bloß im Velociped-Sport, sondern auch in der praktischen Nugharmmachung des Fahrrades die Frau es dem Manne bald gleichthun wird. Besonders wenn die Aerzte erst die letzten Bedenken zerstreuen und statt abzumahnern, wie man fürchtete, dem neuen Behelb das Wort reden werden. Sie fangen denn auch allen Ernstes an, es zu thun.

In „Scribner's Magazine“ bespricht ein Arzt, Dr. Roosevelt, den Einfluß des Bicyclesportes auf die Frauen. Er gewinnt dabei ein für den Sport ziemlich günstiges Urtheil. Er sagt: „Es ist oft behauptet worden, daß der Bicyclesport für die Frauen schädlich ist. In dieser Behauptung liegt nur ein geringes Stück Wahrheit. Ich möchte den bekannten Ausspruch von Lincoln modificiren und sagen, daß der Bicyclesport manchen Frauen jederzeit schädlich ist, allen Frauen zu gewissen Zeiten, aber nicht allen Frauen jederzeit. Es ist nicht anzunehmen, daß eine gesunde Frau durch den Gebrauch des Rades Schaden erleiden kann, vorausgesetzt, daß sie sich nicht überanstrengt, daß sie nicht zu lange, nicht zu schnell und nicht über allzu steile Anhöhen fährt, vorausgesetzt auch, daß sie nicht fährt, wenn gesunder Menschenverstand und Physiologie gleicherweise ihr jede Ueberanstrengung verbieten, und vorausgesetzt, daß sie nicht die schlechte Gewohnheit annimmt, den Körper beim Fahren allzumeist über die Handhabe vorzubiegen. Man darf nicht nur annehmen, es ist eine sichere Erfahrung, daß viele Frauen durch diesen Sport erheblich gefördert werden. Gewisse anatomische und physiologische Eigentümlichkeiten machen jede physische Ueberanstrengung für die Frau gefährlicher, als für den Mann; aber wenn die Frau sorgfältig das Uebermaß vermeidet, ist das Radfahren wohlthätig und gesund für jede Frau, die keinen organischen Fehler hat.“

Ein französischer Arzt, Dr. J. Championniere, Mitglied der französischen Akademie für Medicin, spricht sich laut Mittheilung des „B. B. C.“ in der „Nouvelle Revue“ ebenfalls entschieden für das Radfahren der Frauen aus. Dieser Sport, meint er, wird die Frauen zwingen, sich zu trainiren. Aerzte klagen, daß ihre Patientinnen die Nahrung nicht vollständig verdauern die sie verzehren. Die französischen Frauen consumiren gewohnheitsmäßig eine bestimmte Mahlzeit und ein bestimmtes Quantum Wein und lehren das Gleiche ihren Kindern, ohne dabei irgend welche Rücksicht auf Lust und Bewegung zu nehmen. Der Bicyclesport werde sie lehren, ihre Mahlzeiten nach ihren körperlichen Bedürfnissen einzurichten, ferner werde er sie lehren, eine Landkarte zu verstehen, den Veränderungen im Raume geistig zu folgen; endlich werde er ihnen eine gewisse Art von Muth und Entschlossenheit geben. Man braucht nur einmal eine radfahrende Dame auf einem der verkehrsreichen Plätze in Paris zu sehen, um zu beobachten, wie viel sie vor ihren nichtradfahrenden Schwestern an Selbstbeherrschung voraus hat. Der französische Arzt geht sogar so weit, vom Radsporn der Frauen auch eine Erneuerung des Familienlebens und sogar eine Aenderung der Sitten im gemeinschaftlichen Verkehre beider Geschlechter zu erwarten. Vor vier Jahren, sagt er, haben nur sehr wenige Französinen ein Bicycle besessen; jetzt zählen die französischen Bicyclistinnen nach Laufenden aus allen Gesellschaftskreisen und allen Altersklassen, von der Kindheit an bis zu den mittleren Lebensjahren.

Ein frühzeitiger Herbst soll diesmal bevorstehen. Die naturkundigen Witterungspropheten schließen dies aus dem raschen Verblühen

der Blumen, dem schnellen Reifen der Garten- und Feldfrüchte u. s. w. und manchen anderen Erscheinungen.

Um dem lästigen Verlegen der Pneumatikreifen bei Velocipeds aus dem Wege zu gehen, ist ein findiger Amerikaner auf die Idee gekommen, statt eines Luftreifens mehrere derselben in einem Mantel zu benutzen. Dieselben werden in einander angeordnet und nur immer der äußerste aufgepumpt. Ist dieser verlegt, so braucht man nur den nächstfolgenden mit Luft zu füllen, und kann mit geringem Zeitverlust die vielleicht wichtige Fahrt fortsetzen. Selbstredend muß jeder Luftschlauch mit einem besonderen Ventil versehen sein. Nähere Auskunft über diese Erfindung ertheilt das Patent- und Technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz.

Die Gefahren des Frisur. In den Pariser Blättern vom Freitag findet sich der Bericht eines Processes, der durch die Tödtung eines Menschen unter sehr eigenthümlichen Umständen veranlaßt worden ist. Eine Pariserin, Fräulein Gachete, bestellte am 10. Mai dieses Jahres ihren Friseur, er sollte kommen für champoing, d. h. den Kopf auf amerikanische Art gründlich reinigen und waschen. Der Friseur selbst, Mr. Lepain, war abgehalten und schickte seinen Gehilfen Kuffier. Dieser brachte das nöthige Material und Handwerkszeug mit und, nachdem er das Haar mit dem zum Theil aus flüchtigen Essenzen und Oelen bestehenden Stoffen bearbeitet hatte, zündete er, da die Dame das Haar auch in Fäden gebrannt haben wollte, anderthalb Meter von derselben entfernt — wie die Polizeivorschrift es erheißt — eine Spirituslampe zum Glühendmachen des Brenneisens an. Uppöhlisch fing das Haar der Dame Feuer, lohnte wie Pulver hoch empor und war im Nu verbrannt. Den Kopf der Unglücklichen, die laut schreiend ins Nebenzimmer gerannt und dort ohnmächtig niedergefallen war, bedeckte eine furchtbare Brandwunde, und obgleich ärztliche Hilfe sofort herbeigeholt wurde und alles geschah, was ärztliche Kunst thun konnte, erfolgte der Tod nach 24stündiger Qual.

Das pariser Conservatorium begehrt am 3. August die Feier seines hundertjährigen Bestandes. Begründet durch ein Decret des Convents vom „16. Thermidor im 3. Jahre“, 3. August 1795, um „in der Gemeinde von Paris die Musik zu pflegen und zu lehren“ blüht das pariser Conservatorium, welches Joseph Chénier seine Begründung verdankt, auf eine ersprißliche Thätigkeit zurück. Viel berühmte Künstler sind aus ihm hervorgegangen. Das Institut hat seit dem Jahre 1795 nur fünf Directoren gehabt. Der erste, unter dessen Leitung das Institut eröffnet wurde, war Bernard Sarrute, dessen Thätigkeit sich bis zum Jahre 1815 erstreckte. Ihm folgte nach einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1816 Perne, der dem Conservatorium bis zum Jahre 1822 vorstand. Die nun folgenden Leiter des Institutes haben noch heute in der Kunstwelt sehr geschätzte Namen. Es ist als dritter Cherubini zu nennen, der vom Jahre 1822—1842 die Directorstelle inne hatte. 1842 übernahm Auber die Direction, um sie im Jahre 1871, also nach neunundzwanzigjähriger Thätigkeit Ambroise Thomas, dem jetzigen Leiter zu übergeben. Für den 3. August wird von der Direction des Conservatoriums eine große Feier veranstaltet.

Merkwürdige Fälle zufälliger Vergiftung werden aus Birmingham gemeldet. Ein Mann, der an Kopfschmerzen litt, ließ sich eine Dosis Phencetin aus der Apotheke holen. Er spürte, als er das Mittel nahm, sofort einen ungewohnten Geschmack, fühlte sich bald darauf unwohl und starb im Verlauf einer Stunde. Die auffälligen Erscheinungen, unter denen er gestorben war, veranlaßten die Section der Leiche, welche Strychninvergiftung ergab. Dieses Resultat erinnerte die Leute daran, daß eine ältere Dame, welche kurze Zeit zuvor aus derselben Pharmacie dasselbe Specificum bezogen hatte, einige Stunden, nachdem sie dies genommen, gestorben war. Der Todtenschein lautete allerdings auf Herzschlag, aber die völlig gleichartigen Umstände, unter denen beide Todesfälle erfolgten, ließen doch eine Ausgrabung und Section der Leiche rathsam erscheinen, und das Resultat der Untersuchung war wiederum Strychninvergiftung. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Flasche, aus der der Apotheker das genannte Mittel verabreicht hatte, zwar mit Phencetin beschriftet, aber mit 30 pCt. Strychnin gemischt war. Die Schuld daran trifft den Lieferanten des Apothekers. Letzterer hatte je eine Flasche Strychnin und Phencetin bestellt, erhielt aber letzteres in einer Flasche, die als Strychnin bezeichnet war, während in die Phencetin bezeichnete Flasche eine Mischung dieses Mittels mit Strychnin eingefüllt wurde. Wie dies möglich war, ist bisher nicht aufgeklärt worden. Am auffälligsten ist aber, daß wenigstens bis heute kein anderer Vergiftungsfall aus gleicher Veranlassung bekannt geworden ist, obwohl das mit Strychnin gemischte Phencetin bereits seit Monaten vertrieben wurde.

Ueber ein schweres Eisenbahnunglück, welches sich in Canada zutrug, liegen jetzt ausführliche Nachrichten vor. Zwei Abtheilungen eines Personenzuges gefüll mit Wallfahrern aus Sherbrooke, Windsor Mills und Richmond, die sich auf dem Wege zum heiligen Schreine der St. Anna de Beaupre befanden, stießen im Dunkel der Nacht an der kleinen Station Craig's Roads auf abschüssigem Geleise zusammen. Die zweite Abtheilung des Zuges rannte mit vernichtender Gewalt in die erste, zertrümmerte einen vollbesetzten Pullman-Wagen und bereitete dreizehn Passagieren einen jähen Tod. Die erste Abthei-

lung hatte auf der Station Craig's Roads gemacht, um Wasser einzunehmen, was von dem Zugführer der nachfolgenden Abtheilung nicht merkt wurde. Der Conductor des Pullman-Wagens war einer von den Wenigen, die dem rechtzeitigem Abspringen dem Verderben entgingen. Unter den Ungekommenen befand sich, wie schon telegraphisch gemeldet, eine Anzahl Priester, die dicken Dampfswolken aus der zertrümmerten Locomotive sich verzogen hatten, machten sich Bahnbedienteten an's Werk, um die Todtschwerverletzten und Verkrüppelten unter Trümmern der Wagen hervorzuziehen. Die Franzosen zerrissen Theile ihrer Unterkleider, um dazu Bandagen herzustellen. Schwerverwundet wurden 25 Personen, einige davon tödtlich. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, wen die Veranwortlichkeit für das entsetzliche Unglück trifft.

Die Rache des Bemucherten. In dem kleinen spanischen Orte Pinilla de Toro wird die Verzweiflungsthat eines durch Wucher Grunde gerichteten Mannes gemeldet. Lorenzo Martin Conde, so heißt der Unglückliche, wurde auf Veranlassung des reichen Bauers Mann Gata Carmona gefändet, und sein Haus, so fast seine ganze Habe ging in den Besitz der Letzteren über. Hierüber erbittert, beschloß Lorenzo, blutige Rache an Manuel zu nehmen. Als er die Schlüssel seines ehemaligen Haupt der Behörde aasliederte, ließ er absichtlich die Seitenthüre unvergeschlossen, um sich während der Nacht einzuschließen. Am nächsten Tage kam Manuel, begleitet von einem Beamten und mehreren Personen, um von dem Hause Besitz zu ergreifen. Kaum hatten sie den Fuß über die die Schwelle gesetzt, als Lorenzo hervortrat und ihnen höhnisch zurief: „Gereinzelt, meine Herren!“ Die Begleiter Manuels ahnten nicht Gutes und wendeten sich zur Flucht, während dieser selbst weiter schritt. Da erlösten zu Schüsse. Manuel sank, von einer Kugel im Herz getroffen, todt nieder. Lorenzo aber wand darauf die Waffe gegen sich selbst und machte seinem eigenen Leben durch einen wohlgezielten Schuß in die Schläfe gleichfalls ein Ende. Der Mörder und Selbstmörder war als friedliebender und gutmüthiger Mann bekannt.

Die Erfindung des Engländers Wallace Remington, die Colour Music, fährt fort in London Aufsehen zu erregen. Wie man weiß handelt es sich bei der Erfindung um ein Mittel die Töne in Beziehung zu den Farben zu bringen und die ersten gewissenmaßen sichtbar zu machen. Die Erfindung ist nicht neu, denn schon im Jahre 1740 baute der Jesuit Eugji Betramo-Costel ein „Clavicombalo oculare“, welches die Töne zugleich auf akustischem und auf optischem Wege ausdrückte und bestimmt war, tauben Personen eine Art musikalischen Genusses zu verschaffen. Es giebt aber auch Menschen, die eine besonderen Apparates gar nicht bedürfen, um Töne auch optisch wahrzunehmen. Bei diesen krankhaft empfindlichen Personen ist jede akustisch Empfindung von optischen begleitet. Als erste studirte dieses seltsame Phänomen der Wiener Arzt Nuhmauer, der selbst mit dem Leiden behaftet war. Weitere Mittheilungen über die Krankheit verdankt man dem französischen Arzt Parville, der ebenfalls, wenn auch in geringem Grade, an ihr litt. Diese Gewährsmann berichtete unter Anderem von einem Züricher Studenten, bei dem die Krankheit eine außerordentliche Entwidlung erreicht hatte. Hohe Töne brachten ihm die Empfindung heller Farben, tiefe Töne diejenige dunkler Farben. Die Farbenempfindung war aber sehr verschieden je nach dem Instrument, auf dem die Töne erzeugt wurden. Eine bestimmte Melodie, auf dem Klaviere gespielt, erweckte ihm die Empfindung der blauen Farbe; dieselbe Melodie, auf der Flöte gespielt, zauberte ihm die rote Farbe vor das Gesichtsfeld. Die farbige Erscheinung hafet an dem Instrument, von dem die Töne ausgehen. Ein sehr einfaches Experiment, das bei einzelnen Personen gelingt, besteht darin, daß man ein leeres Glas mit einer Gabel ausschlägt. Hochgradig nervöse Personen hören dann zuweilen nicht nur den Ton, sondern erblicken auch das Glas gefärbt. Ubrigens ist bekannt, daß einzelnen berühmten Musikern die Töne auch eine Farbenempfindung geben. List z. B. pflegte bei den Proben seinen Musikern zu sagen: „Diese Stelle, meine Herren ist mehr bläulich zu spielen, diese andere mehr roth.“ Wer ihn so zum ersten Mal hörte, glaubte, er mache sich über sein Orchester lustig. Doch war dies durchaus nicht der Fall. Bismehr empfand eben List die Töne auch optisch und wählte deshalb, um die feinsten Nuancen des musikalischen Vortrages zu bezeichnen Ausdrücke aus dem Gebiete der Optik.

Der Raubmörder Franz Wondraschel ist am 24. früh 6 Uhr in Korneuburg durch den Strang hingerichtet worden; er hatte sich Abends vorher ganz in sein Schicksal ergeben. Der früher thierisch-gewalthätige Mensch war durch die Todesangst ganz gebrochen; er saß die ganze Zeit mit dem Rosenkranz in den Händen, die Augen auf das Crucifix gerichtet, weinend auf dem Bettrande. Er saß nur auf dringendes Zureden des Kerkermeisters, stöhnte und ächzte und jammerte, er sagte, er habe immer auf Vergnadigung gehofft. Später versuchte er zu rauchen, legte aber die Cigarre bald weg. Als die Kerzen vor dem Crucifix angezündet waren, stöhnte er: „Wenn nur die Nacht schon am wäre!“ — Wondraschel verbrachte die Nacht sehr unruhig; er schlief nur wenig. Der Franziskanermönch Marfus wachte und betete bei ihm. Der Bertheidiger, Dr. Popovac, besuchte ihn Morgens um 4 Uhr; er konnte ihm keine Botschaft bringen.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Die Erbin von Abbot-Castle.

Original-Roman von f. Klinck-Lütetsburg.

[17. Fortsetzung.]

„Lord Ruthbert, ich brauche nicht daran zu zweifeln, daß Sie Derjenige sind, für welchen Sie sich ausgeben. Wenn ich Sie recht ansehe, dann erkenne ich in Ihnen den alten Sir Malet wieder und ich bin immer der Meinung gewesen, daß auf Nehmlichkeiten etwas zu geben ist, wenigstens insofern, als eine solche niemals zwischen Hallunken und rechtschaffenen Menschen besteht. So habe ich allen Grund, Sie für einen Ehrenmann zu halten. Ich habe aber in meinem langen Leben mancherlei Erfahrungen gemacht, die nicht dazu dienen, eine große Vertrauensfestigkeit in mir zu fördern. Ich will Ihnen ja gerne glauben, aber — wie die Umstände liegen, ich erinnere Sie nur an die Aussage des schuftigen Advocaten — muß ich Beweise haben. Ich muß Mary sehen.“

Die Sprache des alten Mannes war plötzlich eine ganz veränderte, sie hatte nicht einmal mehr den zitternden, unsicheren Klang. Lord Ruthbert fühlte sich erleichtert, denn er hatte soeben noch gedacht, daß er hier schwerlich seinem Ziele in einer vernünftigen Weise näher kommen würde.

„Es freut mich, Mylord, wenn Sie einen solchen Entschluß fassen könnten. Es wird mir eine Freude sein, Sie als Gast in Ruthbert-Hall zu empfangen und Sie entweder zu Mrs Gray zu begleiten und Ihnen Miß Connor zuzuführen.“

„Davon kann nicht die Rede sein, Sir. Mit achtzig Jahren und darüber macht man keine Reisen. Sie muß nach Abbot-Castle kommen.“

„Ich muß ernstlich davon abrathen. Miß Connor's Gesundheitszustand läßt, wie mir scheint, zu wünschen übrig. Sie bedarf vor allen Dingen der Schonung, und neue Aufregungen könnten ihr nur schädlich sein. Ich möchte sie solchen nicht ausgesetzt sehen. Lassen Sie mich zu dem zweiten Theile des Zweckes meines Kommens übergehen.“

„Was wollen Sie noch weiter?“

„Sie sind Miß Connor's einziger Verwandter und ich möchte in ihrer Angelegenheit nichts thun, ohne mich vorher mit Ihnen verständigt zu haben. Würden Sie einverstanden sein, wenn versucht würde, das Gericht zu veranlassen, sich nochmals mit der Angelegenheit Ihrer Enkelin zu befassen?“

„Wozu? warum? Es ist nichts zu machen. Sie ist freigesprochen — mehr kann man doch nicht verlangen. Hätte sie etwas begangen, so würde man sie nicht freigesprochen haben. Ich sehe nicht ein, warum man sich noch einmal in Unruhe stürzen soll.“

„Sie ist mit einer schwachen Stimmenmehrheit frei gesprochen worden, nur weil man den Schuldbeweis nicht genügend erbracht glaubte. Sie werden zugeben, Mylord, daß der Meinung der Welt ein sehr freier Spielraum gegeben ist, insbesondere wenn man all die belastenden Momente in Erwägung zieht, welche um Haarsbreite die Verurtheilung Ihrer unschuldigen Enkelin herbeigeführt haben würden. Mary Connor ist jung. Bedenken Sie, was es heißt, mit der Last, die sie auf ihren Schultern trägt, durch ein langes Leben zu gehen. Wie schwer sie dieselbe empfunden haben mag, zeigt Ihnen ihr Wunsch, unter einem anderen Namen weiter zu leben. Ich sollte denken, auch Ihnen müßte es ein hohes Ziel sein, wenn irgend eine Möglichkeit dazu vorhanden wäre, den Namen Connor von einem unheimlichen Schatten zu befreien.“

Seine Worte hatten Eindruck auf den alten Mann gemacht, man sah ihm an, daß es in ihm arbeitete. Insbesondere die letzten Worte schienen an ihm rütteln, aber es gelang ihm nicht mehr, den Geist frei zu machen von engherzigen Fesseln, welche Gewohnheit kleinlichen Denkens und Handelns um denselben geschlungen.

„Lassen Sie mich, Lord Ruthbert. Bringen Sie mir meine Enkelin, daß ich mich überzeugen kann, ob es wahr ist, was Sie mir sagen. Thun Sie es — es soll Ihr Schaden nicht sein.“

Ein verächtliches Lächeln umspielte Lord Ruthbert's Lippen. Er erhob sich. Es war ein Gefühl von Ekel, welches er in diesem Augenblick empfand. Wie unglücklich mußte Mary Connor's Kindheit in der Gesellschaft dieses Mannes gewesen sein.

„Ich will Miß Connor Ihre Wünsche mittheilen, Mylord, gebe Ihnen aber die Versicherung, daß ich nichts thun werde, sie zu bestimmen, die Heimath, welche sie gefunden hat, nur vorübergehend zu verlassen. Im Uebrigen möchte ich Ihnen noch sagen, daß die Dame unter meinem Schutze steht und ich fest entschlossen bin, mit oder ohne Ihren Willen deren Rechte zu vertreten. Unsere Unterredung hat wohl ihr Ende erreicht.“

Lord Ruthbert stand stolz und hoch aufgerichtet, wie bereit, mit einer Verbeugung sich zu entfernen. In dem Gesichte des alten Mannes machte sich Befürzung bemerkbar. Er sagte sich, daß er nicht klug handelte, wenn er Harry Ruthbert so seines Weges gehen ließ. Er erinnerte sich Sir Malet's treuer und uneigennütziger Freundesdienste. Das war ein Mann gewesen, der, obwohl man ihn nicht selten wegen seiner kindlichen Grobmuth und Herzenäugigkeit verspottet hatte, die Hochachtung Aller genossen, und so stand ihm ein Ekel desselben gegenüber.

„Warum wollen Sie gehen, Lord Ruthbert? Vielleicht sagen Sie mir doch, was Sie denken. Ich möchte keine Unruhe haben. Was soll ich thun?“

„Nichts, Mylord. Ich erbitte mir nur von Ihnen die Erlaubniß, für Sie die Sache Ihrer Enkelin vertreten zu dürfen. Es würde zu unnützen Fragen, die ich in Miß Connor's Interesse vermeiden sehen möchte, Veranlassung geben, wenn ein Fremder sich zu ihrem Beschützer aufwerfen wollte, während noch ein natürlicher Beschützer ihr lebt.“

„Lord Ruthbert, gönnen Sie mir Bedenkzeit. Ich kann nicht jetzt gleich entscheiden, vielleicht in einigen Stunden. Wollen Sie wiederkommen? Ich bitte darum.“

Sir Lionel Connor war jetzt wieder der weinerliche alte Mann, als welcher er sich bei Lord Ruthbert's Eintritt gezeigt hatte, und abermals fühlte dieser sich zum Mitleid hingerrissen. Der Geist des Greises war wohl nicht mehr klar.

„Ich werde wiederkommen, Mylord. Wann befehlen Sie?“

„Morgen — nicht mehr heute. Es giebt so viel zu überlegen, und ich kann nicht so schnell nachdenken. Was soll nun mit dem Denkmal werden? Es hat so viel Geld gekostet, und eine Fremde in unserem Familienbegräbniß — es ist noch gar nicht dagewesen. Wenn ich nur Mary einmal zu Gesicht bekommen könnte!“

In Lord Ruthbert wurde plötzlich ein Gedanke lebendig. Er hatte den Eindruck gewonnen, als ob er der alte Mann ihm wohl vertrauen wollte, aber sich seiner Sache doch nicht so ganz sicher war.

„Mylord, würde ein Brief Ihrer Enkelin Ihnen willkommen sein?“

Er schüttelte mit dem Kopfe.

„Was soll mir ein Brief. Ich glaube Ihnen — es wird wohl so sein. Wer weiß, was der Advocat geplant hat? Es muß nichts Gutes gewesen sein.“

„Rechtsanwalt Primrose ist der Meinung, daß Miß Connor todt ist. Miß Eilian Smith hat den Mantel Ihrer Enkelin getragen,



und dieser Mantel war das einzige Kleidungsstück, an welchem man die Töde zu erkennen glaubte.“

„Wie kam Miß Smith zu Mary's Mantel? Sie sehen, Lord Ruthbert, daß Grund vorhanden ist, der Sache nicht zu trauen.“

„Miß Connor hat den Mantel ihrer Reisegefährtin gegeben, welche nicht genügend gegen die Kälte geschützt gewesen ist.“

„Ja, sie hatte leichtsinnige Eigenschaften mütterlicherseits geerbt. Wie kann man einen kostbaren Pelzmantel weggeben? Das Futter war noch von ihrer Großmutter her —“

„Mylord — Sie gestatten?“

Lord Ruthbert machte seine Verbeugung. Er war gewiß in diesem Augenblick wenig nachsichtig mit den Fehlern und Schwächen eines am Rande des Grabes sich befindlichen Greises, aber es wäre ihm unmöglich gewesen, länger Dingen zu folgen, die ihm so außerordentlich wenig der Beachtung werth dünkten, angefaßt der Aufgabe, die er sich gestellt.

Sie kommen morgen gewiß wieder?“

#### Elftes Capitel.

Lord Ruthbert war einigermaßen verstimmt in das kleine mannslehnliche Wirthshaus, in welchem er ein Nachtquartier gefunden hatte, zurückgekehrt. Er fühlte sich wenig befriedigt und bereute beinahe, seinen Weg hieher genommen zu haben. Während der Fahrt hatten ihn andere Pläne und Hoffnungen beschäftigt, ihm war das directe Gegentheil geworden. Mary Connor hatte Recht gehabt, als sie gesagt, daß Sir Lionel sie nicht gebrauche und es am besten für ihn gewesen war, als man sie, seiner Meinung nach, todt nach Abbot-Castle gebracht hatte.

In seinem Entschluß, für Mary zu wirken, war er nicht wandelnd geworden, sie sollte nie allein, nie verlassen sein, so lange er lebte. Aber er bereute sowohl seinen Weg nach Abbot-Castle genommen, als Sir Lionel Connor das Versprechen gegeben zu haben, daß er wiederkommen wollte. Welchen Zweck konnte ein längerer Aufenthalt für ihn haben? Er war weit davon entfernt, eine Sinnesänderung des alten Herrn zu erwarten. Indem er sich das Bild desselben vergegenwärtigte und den Verlauf der mit ihm gepflogenen Unterredung noch einmal in Gedanken an sich vorübergehen ließ, war er nur zu sehr geneigt, jede Hoffnung schwinden zu lassen, daß von Abbot-Castle aus ihm irgend eine Unterstützung seines Planes zu Theil werden könne.

Was wollte er hier noch? Vierundzwanzig Stunden war eine sehr lange Zeit für seine Ungeduld, um so länger, als sie mit nichts ausgefüllt werden konnte. Der Himmel hatte sich wieder mit Wolken bedeckt, und auf dem Heimwege nach dem Dorfe begann es in einer stetigen Weise zu regnen, die darauf schließen ließ, daß es den Tag hindurch nicht mehr aufhören werde. Wie würden die Stunden vorübergleiten?

Lord Ruthbert zog sich in das kleine, ihm angewiesene Zimmer zurück. Hier verbrachte er, am Fenster sitzend, mit unerfreulichen Gedanken den Nachmittag, einen der langweiligsten und unerträglichsten seines Lebens. In schrägen Streifen ergoß es sich von dem Grau in Grau gemalten Himmel, der sich mehr und mehr zu verdichten schien. Schon um vier Uhr war vollständige Dunkelheit hereingebrochen, und ein entseffelter Sturm erschütterte das Haus in seinen Grundvesten.

Harry Ruthbert dachte, daß das draußen herrschende Unwetter nicht wenig zur Verschlechterung seiner Laune beitrage. Er war unzufrieden mit der ganzen Welt. Er mußte immer an die alte Mrs. Gray denken und dann an Sir Lionel Connor. Wie ganz anders waren beide Menschen geartet als er! Beide stimmten anscheinend in ihren Ansichten vollkommen überein. Sie waren alt, hart geworden, sie fragten nicht nach ihren Kindern und Kindeskindern, sie wollten Frieden — Ruhe haben, den Rest ihres Lebens genießen?

Harry Ruthbert konnte sich eines mitleidigen Lächelns nicht erwehren, indem er diese Frage sich vorlegte. Der Himmel mochte ihn vor einem solchen Ausgang des Lebens bewahren. Und doch! Sag nicht auch vielleicht in ihm der schlummernde Keim eines Egoismus, der, zur Reife gelangt, einst Früchte tragen würde, die er jetzt so tief verabscheute? Was ließ ihn seinen Weg nach hier nehmen? War es nicht auch Egoismus, eine Schwäche, welcher er sich selbst kaum fähig gehalten? Wozu brauchte er den alten Mann? Weil er die Welt und ihr Urtheil fürchtete, weil er sich gescheut, selbst den ersten Schritt zu thun. Was das Liebe?

Harry Ruthbert verbrachte den Nachmittag und Abend in qualenden Selbstvorwürfen, die ihn veranlaßt haben würden, das Dorf zu verlassen, wenn er nicht Sir Lionel Connor sein Wort gegeben hätte, am folgenden Tage wiederzukommen, um sofort den Beweis zu erbringen, daß seine Liebe größer war als sein Egoismus, als die Sorge

um seinen Namen. Er wollte mit festem Griff in die Messeln fassen und sie ansrotten, und erst nachdem er zu einem Schluß mit sich selber gelangt war, erschien ihm der Zustand erträglicher.

Die Folge seiner Selbstprüfung ließ ihn am folgenden Morgen seinen Weg um Vieles ruhiger nach Abbot-Castle nehmen. Im Wirthshaus hatte er den Befehl zurückgelassen, daß man gegen ein Uhr einen Wagen für ihn bereit halte, der ihn nach der nächsten Bahnhstation bringen solle.

Im Schlosse wurde er erwartet. Lord Ruthbert fand Sir Lionel Connor zu seinem Empfange bereit. Der alte Herr war bemüht gewesen, auch in seiner äußeren Erscheinung eine Veränderung eintreten zu lassen, die darauf hindeutete, daß ihm in seiner Einsamkeit keineswegs die Sitten vornehmen, geselligen Lebens fremd geworden waren. Der veraltete Schnitt seines Gesellschaftsanzuges beeinträchtigte nicht das Ansehen eines alten, würdigen Herrn, als welchen jeder Fremde Sir Lionel in diesem Augenblick betrachtete haben würde.

Er forderte seinen Besuch auf, mit ihm an dem Frühstückstische Platz zu nehmen, an welchem ein Diener in Livree servierte.

„Es war gewiß eine Zumuthung, Lord Ruthbert, Sie noch einen Tag zurückzuhalten, den Sie ohne Zweifel im Dorfwirthshaus haben verbringen müssen. Ich hoffe aber, Sie werden mir verzeihen, wenn ich Ihnen meine Gründe darlege, die mich bewogen haben, über Ihre Zeit zu verfügen. Es giebt Tage, an welchem sich das Alter bei mir noch ganz besonders bemerkbar macht, ich vermag an solchen nicht immer meinen Gedanken zu folgen, besonders nicht, wenn sie sich überstürzen, wie dies gestern der Fall war. Ihre Nachrichten hatten mich vollständig verwirrt.“

Harry Ruthbert war überrascht durch die einfache, häßliche Art des alten Herrn, die einen vollständigen Gegensatz zu derjenigen des vorhergehenden Tages bildete. Selbst die Umgebung schien sich verändert zu haben, und das Frühstück ließ es an seltenen Lederbissen und einem Wein nicht fehlen, wie der Gast nie einen bessern getrunken.

„Lord Ruthbert — gestatten Sie mir eine Frage?“ kam es von den Lippen des alten Herrn, nachdem der Diener sich entfernt hatte, und in diesem Augenblicke erinnerte seine Stimme in ihrer unruhigen Hast zum ersten Male wieder an den gestrigen Tag.

„Ich bitte, Mylord.“

Sir Lionel Connor räusperte sich und hüstelte hinter einem seidnen Tuche.

„Sind Sie verheirathet?“

Lord Ruthbert blickte überrascht auf.

„Nein, Mylord.“

„Ah! Ueber das Gesicht des alten Herrn hüchelte ein Freudenstrahl. Dann fügte er beinahe beklommen hinzu:

„Aber Sie haben eine Braut?“

„Auch das nicht, Mylord.“

Und wieder die aufleuchtende Freude in den runzeligen Zügen.

Dann lenkte er das Gespräch auf andere Dinge hinüber. Lord Ruthbert war überrascht. Was war mit Sir Lionel Connor? Welchen Veränderungen war dieser seltsame Mann unterworfen? Nur eine von Zeit zu Zeit wiederkehrende Unruhe erinnerte an den alten Herrn, der ihm am vorhergehenden Tage eine förmliche Abneigung eingelegt hatte.

Sir Lionel Connor sprach von den Angelegenheiten seines Gastes und erkundigte sich theilnahmewoll nach dem Stand seiner Vermögensverhältnisse. Lord Ruthbert hatte wiederholt große Neigung, dem Ausforschungssystem sich zu entziehen, er würde es aber nicht gekonnt haben, ohne unhöflich zu erscheinen. Ein Versuch seinerseits, das Gespräch auf das Thema zu lenken, dessen Besprechung ihn hergeführt hatte, schlug fehl.

„Lord Ruthbert, ich schulde Ihrem Großvater, Sir Malet noch eine ganz ansehnliche Summe Geldes, wenigstens ist es im Laufe der Zeit eine solche geworden. Zweihundsechzig Jahre Zins und Zinseszins machen aus einer Mücke einen Elephanten, aber es war etwas mehr als eine Mücke, mit welcher Sir Malet mich eines Tages rettete. Wir sind später auseinander gekommen. Sir Malet hat das Geld nicht zurückgefordert, und ich habe wohl an die Schuld, aber nicht ans Bezahlen gedacht. Es dürfte aber an der Zeit sein, mich ihrer zu entledigen, bevor mich das Ende überrascht. Dreißigtausend Pfund können Ihnen jetzt von Nutzen sein.“

Lord Ruthbert warf einen besorgten Blick auf den alten Herrn, den dieser aber richtig zu erfassen schien. Er erhob sich von seinem Sitze und trat an einen Schreibtisch, dessen Platz im Halbkreis des Zimmers darauf hinwies, daß er nicht den Zweck hatte, in Benutzung genommen zu werden. Gleich darauf überreichte er Lord Ruthbert ein vergilbtes Blättchen Papier.

(Fortsetzung folgt.)



Auf die telegraphische Bitte um Begnadigung war keine Antwort erfolgt. Auch die Mutter des Wondraschel war nicht gekommen; sie erklärte, ihr schlechter Sohn sei dessen nicht werth. Statt ihrer kamen sein Bruder Johann, zwei Schwäger und eine Nichte. Der Beurtheiler war schon ganz stumpfsinnig, er konnte kaum noch einige Worte mit seinen Verwandten wechseln. Bald wurde er in die Kapelle zur Messe gebracht, wo er das Abendmahl nahm. Das ihm vorgelegte Frühstück berührte er nicht. Vor dem Gerichtshause war eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. In den Hof waren aber nur 50 Personen eingelassen, die Karten hatten. Um 6 Uhr wurde Wondraschel in den Hof geführt. Sein robuster Körper war ganz gebrochen, aber seine Wangen durch die Aufregung geröthet. Er wollte gefenken Blicks lautlos zum Pfosten. Als die Gehilfen des Scharfrichters ihn banden, schien bereits das Leben aus ihm gewichen zu sein. Der Wiener Scharfrichter Selinger vollzog die Hinrichtung in vier Minuten. Der Franziskaner Markus hielt dann eine Anrede an die Versammelten, worin er sagte: „Was könnten wir von einer Obrigkeit halten, die immer verzeihen und nie strafen würde? Das Gesetz würde dann Ansehen und Kraft ganz verlieren.“ Er betete schließlich für das Seelenheil des Hingerichteten.

Wondraschel's Bruder und Schwager zeigten übrigens beim Abschied von dem Verurtheilten nicht die mindeste Spur innerer Bewegung. Sie sahen denn auch ganz gleichgiltig der Hinrichtung von einem Gangfenster des Gerichtsgebäudes zu. Der Bruder hatte dabei eine brennende Cigarre im Munde. Die Nichte wollte gleichfalls der Hinrichtung des Onkels beiwohnen, was der Präsident des Gerichts aber nicht gestattete. Nach der Hinrichtung erbat der Bruder die Kleider und Stiefel des Hingerichteten als Erbschaft.

In Frankreich sind bekanntlich noch von Zeiten des ersten Kaiserreiches her alle Schaubühnen verpflichtet, ein Zehntel ihrer Einnahmen zu Gunsten der Armen an die Gemeinden abzuliefern. Diesen Umstand hat sich ein pariser Blatt zu Nutzen gemacht und aus dem Armenamt eine Statistik der Einnahmen geschöpft, die die pariser Bühnen im Vorjahre zu verzeichnen und zu verrechnen hatten. Diese Zusammenstellung ergibt, daß im Jahre 1894 insgesamt 29,257,430 Francs und 61 Centimes in die Kassen pariser Theater und sonstiger Schaubühnen geflossen sind. An der Spitze aller Kunst-Institute marschirt die große Oper mit 3,156,670 Francs 24 Cent., dann folgt das Haus Voltaire's mit 2,009,774 Francs, hierauf die Opéra Comique und das Renaissance-Theater der Sarah Bernhardt mit 1,545,267 beziehungsweise 1,305,551 Francs 50 Centimes. Dank der großen Zugkraft der Sardou'schen „Madame Sans-Gêne“ hatte das Vaudeville die bei dieser Bühne außergewöhnliche Einnahme von 1,487,984 Francs 20 Cent. aufzuweisen. Die Einnahmen der übrigen kleineren Bühnen schwankten zwischen 500,000 und 900,000 Francs; das Odéon-Theater, das zweite Théâtre français, hatte es blos auf 482,609 Francs 73 Cent. gebracht, dagegen das Singel-Tangel Folies Bergère auf 1,147,406 Francs 50 Cent. und das berühmte Moulin Rouge auf 582,964 Francs 50 Cent., während das Café d'Ambassadeurs, aus dem die neueste pariser „scie“: „En voulez vous des z-homards?“ emporgeschallt ist, sich mit 407,988 Francs 75 Cent. begnügen mußte. Der Statistiker hat ausgerechnet, daß im Jahre 1894 täglich durchschnittlich 30,000 Personen die tributpflichtigen Bühnen von Paris besucht haben, also ungefähr jeder hundertste Bewohner der Seinestadt.

**Kleine Chronik.**

Wir haben bereits das entsetzliche Ende eines pariser Sonderlings erwähnt, der in einer sieben Jahre lang nicht gelüfteten Wohnung, in welcher die aufgestapelte schmutzige Wäsche bis zur Decke reichte, an Vergiftung in Folge der eingeathmeten Miasmen verstarb. Dieser Unglückliche, Paul Mercier, war vor etwa fünfzehn Jahren eine stadtbekannteste Persönlichkeit in seiner Eigenschaft als Director des Grand-Hotel, Administrator des „Gaulois“, der damals der Banque Parissienne gehörte, und in allen seinen Restaurationen der großen Boulevards genoss er den Ruf eines Feinschmeckers und Lebemanns. In Folge von Veränderungen in der Verwaltung der Banque Parissienne mußte Mercier seine eintäglichen Stellen aufgeben, und er versuchte nun sein Glück als Zeitungsdirector, indem er ein kleines Blatt, „La Gagne-Petit“, herausgab. Nach kurzer Existenz ging dieses ein, und Mercier verlor dabei einen großen Theil seiner nicht unerheblichen Ersparnisse. Von da an verschwand er völlig von der Bildfläche, ohne daß man sich in den Kreisen seiner ehemaligen Freunde weiter darum kümmerte. Er ist Trappist geworden, sagte man, wenn ganz zufällig beim Absinth von ihm die Rede war. Mercier hatte sich nicht in ein Kloster, sondern in eine kleine Wohnung der äußeren Boulevards, nach der Rue Alfred Stevens, zurückgezogen und verkehrte mit Niemand mehr. Dort ereilte ihn der schreckliche Tod.

Die vielfach entstellten Mittheilungen über die Festnahme Sobegyl's werden durch folgenden eigenhändigen Brief des Heilighers Rumpel in Amorog richtiggestellt, der an einen Correspondenten der „Breslauer Morgen-Zitung“ gerichtet ist: „Amorog, den 18. Juli 1895.“ So sehr es mir auch genehm ist, mit Ihrem geehrten Schreiben

überrascht zu sein, bedaure ich der vielen Ueberstürmungen wegen, welche mit jeder Post einlaufen, Ihnen nur einen zum Theil speciellen Sachverhalt betref. des Mörders Sobegyl darstellen zu können. Die Frau des Mörders kam eines Tages vor ca. vier Wochen unerwartet in meine Wohnung, mich um einen Rath ersuchend. Die Folge hiervon war, daß mir selbige den Mörder bezw. seine Ankunft meldete. Ich hatte echten Cognac mit Chloroform gemengt, auch Chloralhydrat und sonstige Maßregeln mit meinen beiden Söhnen getroffen. Die Flasche mit letzterem hatte ich mit „Dart- und Haartinctur“ etikettirt, um S. falls nicht mit dem einen, dann wohl mit dem andern, wenn auch nur einigermaßen für mich zu gewinnen. Der Mörder trank den Cognac, nachdem ich selbst einen scheinbar getrunken hatte, mit Wohlbehagen. Von der Tinctur nahm er Abstand mit der Angabe, dies vor seiner Auswanderung zu thun. Der Mörder wurde nun benommen, erschral aber sehr, als auf ein bereits verabredetes Zeichen meine beiden Söhne sich in Bälde zeigten; einer hielt ihm das geladene Gewehr vor, während der andere die Hände des Mörders, welche ich bereits festhielt, mit den bereit gelegten Strängen sicher band. S. wurde alsbald der hiesigen Polizei, welche noch im tiefsten Schlafe war, überwiesen. Der Mörder ließ sich innerhalb 2 Minuten in aller Ruhe, ohne auch ein Wort zu sagen, binden und transportieren, weil er schon benommen und alsdann beim Anblick meiner Söhne vollständig gebrochen war. Ferner erlaube mir, Ihre werthe Frage dahin zu beantworten, daß ich geprüfter Heilgehilfe und Familienvater von zehn Kindern bin. Ich habe vierzehn Jahre beim Militär gedient, wo ich die Kriege 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht habe. Die Denkmünzen der unteren Chargen sind mir zugetheilt worden. Ich werde hoffentlich nächsten meinen 60. Geburtstag feiern. Das wäre wohl Alles, um Ihre Wünsche erfüllt zu haben, und zeichne Hochachtungsvoll Rumpel.“

Josephine Wirth, die Wiener „Schauspielerin“, welche geliebene Juwelen versetzte und den Erlös für eigene Zwecke verwendete, ist am Freitag zu drei Monaten einfachen Kerkers verurtheilt worden. Es wurde constatirt, daß ihr „Freund“, ein Gelbster der österreichischen Nation, die Geschädigten bezahlt hat.

Aus London schreibt man den Münchener „Neuest. Nachr.“: Die „Westminster Gazette“ macht einige interessante statistische Angaben, die gut zeigen, ein wie ausgedehntes Arbeitsfeld sich die Frauen in den letzten Decennien in den Vereinigten Staaten erobert haben. Es waren zum Beispiel Frauen beschäftigt als:

	1870	1890
Schauspielerinnen	692	3,949
Architekten	1	22
Malerinnen und Malerherinnen	412	10,810
Schiffskellerinnen jeder Art	159	2,725
Geistliche	67	1,235
Zahnärzte	24	337
Ingenieure und Geometer	—	127
Journalisten	35	888
Advocaten	5	208
Muster und Mustillehrer	5,753	34,518
Staats- und Stadtbeamte	414	4,875
Ärzte	527	4,550
Buchhalter	—	27,777
Handlungsgehilfen	8,016	64,048
Stenographen und Typewriter	7	21,185

Ueber das „altmodische“ „taceat“ mulier in foro“ sind die Jantess offenbar hinaus.

Die folgende Aufstellung über die verhältnißmäßige Dichtigkeit der Bevölkerung der Hauptstädte der Welt im Verhältnisse zu der vorhandenen Häuserzahl dürfte von Interesse sein. Nach neuester Ermittlung beträgt die Zahl aller in den Ländern und Städten Europas, sowie in Amerika und in Canada vorhandenen Häuser insgesamt 70,000,000. Was Asien anbelangt, so ist bekannt, daß in Tokio in Japan sich 342,000 Häuser befinden, die aus sehr leichtem Material aufgeführt sind und je fünf Bewohner zählen, so daß die Hauptstadt Japans wie auch die anderen Städte des Orients nicht an Ueberfüllung der Häuser leiden. New-York hat zwar nur 115,000 Häuser, dafür zählt jedoch jedes derselben 18 Bewohner. London, welches bekanntlich von allen Städten der Welt die größte Bevölkerung aufweist, hat 600,000 Häuser mit je sieben Bewohnern, und zwar hat die britische Metropole in dieser Beziehung rapide zugenommen, denn zu Anfang dieses Jahrhunderts zählte sie nur 130,000 Häuser, etwas mehr, als New-York zur Zeit, und 960,000 Einwohner gegen 4,200,000 gegenwärtig. Die dortige Bevölkerung hat sich daher seitdem verfünffacht, die Zahl der Häuser hat jedoch nicht in dem gleichen Maße zugenommen. Paris zählt gegenwärtig 90,000 Häuser, gegen 70,000 zu Schluß des deutsch-französischen und 29,000 zu Schluß der napoleonischen Kriege. Seit der Zeit hat sich das Areal der französischen Hauptstadt bedeutend erweitert. Die durchschnittliche Zahl von Bewohnern, die auf ein Haus in Paris entfällt, ist 25, somit um etwa 50 Procent mehr als in New-York. Es erklärt sich das zum Theil daraus, daß in Paris die meisten öffentlichen Gebäude, besonders in den obersten Etagen, auch zu Wohnzwecken benutzt werden, während im unteren Theile von New-York in jeder Straße ganze Reihen von Gebäuden zu finden sind, welche ausschließlich geschäftlichen Zwecken dienen. In dem mehr als eine Quadratheile umfassenden Territorium zwischen Wall und Spruce Strs., sowie dem Broadway und East River, waren bei der letzten Zählung nur 430 Häuser vorhanden, was einer Bevölkerung von 1,750 Personen entspricht. Als Beispiel einer Stadt, welche

im Verhältnisse zu der Zahl ihrer Häuser noch viel Raum zur Ausbreitung innerhalb der eigenen Grenzen hat, ist Philadelphia zu nennen, welche bei einer Bevölkerung von mehr als einer Million Personen 187,000 Häuser zählt, somit weniger dicht bevölkert ist als London.

Kürzlich starb in London, wie englische Blätter melden, ein reicher Mann, der für das Theater schwärmte. In seinem Testament vermachte er sein ganzes Vermögen einer Schauspielerin Miß B., die er enthusiastisch, aber auch platonisch bewunderte. „Ich bitte Miß B.“ — so schrieb er in seinem Testament — „diese Huldiung in Form meines Vermögens zu acceptiren, zumal dies ja nur eine Kleinigkeit ist im Vergleich zu dem unbefehrblichen Vergnügen, welches mir die Betrachtung ihrer anbetungswürdigen Nase durch drei Jahre bereite.“ Raum hatte der generöse Mäcen sein Seele ausgehaucht, als man Miß B. von dem Tode, das ihr vom Himmel gefallen war, verständigte. Da sie sehr neugierig war und eine Mystification fürchtete, ließ sie sich sofort in das Domicil ihres Wohlthäters führen. In das Sterbezimmer eintretend, verlangte sie die Züge des Dahingeshiedenen zu sehen. „Ah!“ rief sie dann aus, „das ist ja derselbe, der mir seit drei Jahren jeden Tag ein Gedicht zur Verherrlichung meiner Nase sandte! Im Hyde Park im Conventgarten war er immer vor mir her und stritt mich unablässig.“ Miß B. hat die Erbschaft, die einige Millionen betrug, bereits angetreten. — Diese Geschichte beweist vor allem, daß auch in London jetzt die saure Gurke in ihrer Vollreife prangt!

In Folge des Befehls des Kaisers Wilhelm begab sich jüngst der deutsche Generalconsul Schneegans in offizieller Form zum Bürgermeister von Genua, um demselben das Allerhöchste Beileid aus Anlaß des Unterganges der „Moria Pia“ auszusprechen. Der Bürgermeister dankte sichtlich gerührt und bat den Generalconsul, dem Kaiser den Dank der Stadt Genua zu übermitteln. — Der Bürgermeister machte dem König Humbert telegraphisch von dem Gnadenbeweis des Kaisers Mittheilung.

Wie aus Lübeck telegraphirt wird, fuhr infolge Versagung der Bremse die Locomotive des gestern Morgen von Lübeck nach Travemünde abgefahrenen Zuges bei der Ankunft in Travemünde mit großer Gewalt gegen den sogenannten Fänger, so daß der ganze Zug zurückprallte. Sechs Personen wurden verletzt.

Eine Anweisung über — I. sage einen Cent (gleich vier Pfennigen) ist dem Präsidenten Cleveland feierlich überreicht worden! Die Geschichte dieser Anweisung ist folgende: Das Oberhaupt der Vereinigten Staaten bezieht ein jährliches Gehalt von 50,000 Dollars. Da nun die Honorierung monatlich erfolgt, entfiel auf einen Monat ein Betrag von 4166 Dollars 66 2/3 Cent. Mr. Cleveland erhält nun abwechselnd in einem Monate 66, im anderen 67 Cent zu dem respectablen Hauptbetrage von 4166 Dollars. Jüngst wurden durch ein Versehen an zwei aufeinanderfolgenden Monaten blos 66 Cent gezahlt, daher nach Entdeckung des Irrthums die Anweisung über 1 Cent, die durch alle Instanzen des washingtoner Schatzamtes gehen mußte, ehe sie in die Hände des selbstverständlich freudig überraschten Präsidenten gelangte.

Wie wir bereits vor längerer Zeit berichteten, ist Mr. Rider-Haggard, der englische Romancier, dessen von grandioser Phantasie zeugende Romane („She“, „King Solomon's Mines“, „Montezuma's Daughter“) auch vielfach in's Deutsche übersetzt wurden, dazu auserselben worden, bei den allgemeinen Wahlen im unionistischen Interesse den Bezirk East Norfolk zu vertreten, in dem seine herrliche, selbst erschriebene Besetzung gelegen ist. Wie nun aus London geschrieben wird, hat die Wahl am Sonnabend stattgefunden, und zwar in einer Weise, die geeignet ist, dem vollständigen Schilderer exotischer Landschaft die Politik für immer zu verleiden. Auf einer Agitations-Rundreise durch den Wahlbezirk begriffen, wurde der Romancier von einem Haufen radicaler Extratados angegriffen, die ein förmliches Steinbombardement auf den Wagen, in dem der Candidat mit seinen Anhängern saß, eröffneten. Mit Mühe und Noth erreichte die kleine Gesellschaft eine verlassene Schenke bei Stalham, in die sie sich hineinschlüpfte. Nun folgte eine regelrechte Belagerung, bis schließlich von zwei Seiten Polizei in Begleitung einiger Unionisten herbeieilte und die Belagerten aus der bedenklichen Situation befreite. Der Candidat, der Zeitpunkt aller Angriffe, war merkwürdiger Weise mit kleinen Contusionen davongelommen; dagegen hatte seine Begleiterin, eine Miß Hartcup, ihre Begeisterung für die conservative Sache mit einer klaffenden Stirnwunde zu bezahlen. Mr. Rider-Haggard äußerte sich erregt, daß er auf all seinen Reisen durch die entferntesten Welttheile nicht solch „niederträchtigen Strohhalm“, wie es die radicalen Oeffenungen „East Norfolk's“ sind, begegnet sei. Ueberdies war dem Dichter-Politiker sogar die Verwundung gemählt zu werden, versagt und er blieb mit 198 Stimmen in der Minorität.

Von dem Selbstmord eines Millionärs wird den „Münchener Neuest. Nachr.“ aus Paris berichtet: „Ein amerikanischer Millionär, der an der newyorker Börse besonders bekannte Clarence-William Sedgwick, war aus einer Rundreise durch Europa jüngst nach Paris gekommen und in einem großen Boulevard-Hotel abgestiegen. Der Millionär liebte den Trunk. Da er jeden Abend in seinem Hotel Bärm machte, wurde er aus demselben verabschiedet und bezog ein anderes Quartier in der Rue Bergère. Anläßlich

lehrt Sedgwick noch schwerer geladen als sonst heim. Morgens kam sein Führer in's Hotel, um ihn zu einem Ausfluge abzuholen. Als er in das Zimmer trat, fand er den Fußboden und das Bett mit Blut überschwemmt. In einem kleinen Nebengelasse lag der Leichnam Sedgwick's in einer Blutlache, das Haupt fast vom Rumpfe getrennt. Der Unselige hatte sich beim Niederlegen den Hals mit einem Rasirmesser durchschnitten. Da der Tod nicht schnell genug kam, krieg er aus dem Bette und schleppte sich in das Nebengelasse, wo er sich mit einem neuen Messer die Wunde erweiterte. Der Mann soll jeden Morgen zwei Liter Whisky geleert haben.

Wie über San-Francisco gemeldet wird, ist der auch in Berlin bekannte Capitän Paul Webb, der durch seine lähnen Schwimmsfahrten berühmt geworden ist, in Coeur d'Alene in Idaho verunglückt. Webb versuchte in einem Faß über den aus einer Höhe von dreihundert Fuß sich in den See von Coeur d'Alene ergießenden Wasserfall zu schwimmen. Das Faß aber schlug gegen die Felsen und Webb brach die Wirbelsäule.

Ueber den Aufenthalt auf einem Panzerschiffe während einer Seeschlacht glebt der Capitän M. Giffin, der während der Schlacht am Zulu ein chinesisches Panzerschiff besetzte, folgende interessante Schilderung: „Das Getöse der gegen die Panzerplatten anschlagenden feindlichen Projectile war so unerträglich, daß ich mir Watte in die Ohren stopfen mußte, und trotzdem bin ich heute noch ganz taub. Die Maschinen meines Schiffes blieben wader auf ihrem Posten, obwohl die auf 250 Grad Fahrenheit gestiegene Hitze den Aufenthalt in dem Maschinenraume schier unerträglich machte, und die Haut infolge derselben ihnen an den Händen und Armen einzuschrumpsen begann, und die Leute infolge des riesigen Blutandranges nach dem Kopfe fast blind waren. Als die Schlacht zu Ende ging, war mein Haar fast vollständig verbrannt und auch mir das Blut so sehr in die Augenhöhlen getreten, daß ich nur mehr mit einem Auge sehen konnte, und das nur, wenn ich den Finger gegen den oberen Augenwinkel drückte. Dennoch wollte ich noch schauen, wohin der Feind sein Hauptfeuer richtete. Ich stützte mich mit den Händen gegen die Schiffswand, als kaum einen Meter vor mir eine 100 Pfund-Granate in die Panzer einschlug. Die dadurch verursachte Hitze war so groß, daß, als ich die Hand wieder entfernen wollte, ein Theil der Haut auf der durch den Schuß erhitzten Platte hängen blieb.“

Wie spanische Blätter berichten, hat der cubanische Insurgentenführer Maximino Gomez, bevor er die Vereinigten Staaten verließ, um nach Cuba zu gehen, sein Leben bei einer nordamerikanischen Gesellschaft für 200,000 Mark versichert. So ein moderner Ritter hat doch keine Spur von Romanik!

Wie weit die steuerliche Belastung des französischen, namentlich des Pariser Mittelstandes bereits gediehen ist, erhellt aus der Thatfache, daß, wie eine nach exact wissenschaftlicher Methode vorgenommene Untersuchung eines hervorragenden französischen Nationalökonomens darthut, eine Pariser Familie mit 20,000 Frs. Jahreseinkommen beinahe 5000 Frs. an Steuern entrichten muß. Das heißt, ein Familienvater mit 20,000 Francs muß sich in Paris schon weitgehende Beschränkungen auferlegen, um einigermaßen anständig zu existiren. Dabei sind seit dem vorigen Jahre, wo diese Untersuchung angestellt wurde, schon wieder verschiedene neue Steuern aufgetaucht und andere werden erwogen, so daß, wie ein Pariser Blatt voll melancholischen Humors meint, die dortigen Steuerzahler auf das Jahr 1894 vielleicht schon bald als auf den letzten Rest des goldenen Zeitalters zurückzusehen werden.

Der Haß des alten Blücher gegen Napoleon I. geht aus einem Briefe sichtlich hervor, den er an seine Frau schrieb: uf den Marsch nach Paris den 26. Juni 1815. gesund bin ich, noch 12 Meilen von Paris die ich auch bald zurücklegen werde. Schon haben die Pariser und die provisorische Regierung Deputirte geschickt und bitten um einstellung der Feindseligkeiten, ich habe sie nicht angenommen. Bonaparte ist abgesetzt, und will nach Amerika gehen, ich habe Kostig heutige nach Kaon geschickt und von die Deputirte Bonaparte sein Tod oder sein ausrückung, die übergabe aller Festungen an der Sambre und der Maß verlangt, dieses wehre die Condition, unter welche ich mit ihm unterhandeln wollte. Dem ohn er acht marchire ich noch heute grade uf Paris, ich werde das Eisen schmiden weil es wahem ist, den ich will vor dem herbst zu hause sein, lebe wohl küsse Votzgen, die Girod und Borsig, noch ein word, dein Bruder und Girod sind gesund.

Aus Basel meldet man: Ekthia stieg von Dijon aus ein Luftfahrer Namens Chernoy mit seinem Ballon auf, der bei dem stürmischen Wetter zuerst in der Richtung gegen den Jura ging; dann trug ihn der Ballon gegen Belfort und Mülhausen und schließlich an die schweizer Grenze gegen Basel. Verschiedene Versuche, zu ankern und Boden zu fassen, wurden durch den stark wehenden Wind oder sonst wie verhindert, und schließlich, als es mit Hilfe von herbeigeleiteten Landbewohnern gelang, den Ballon zum Stehen zu bringen, fanden sie den Besten in Folge des Passirens von Wäldern und Obstgärten in zu tiefer Lage mit blutüberströmten Angesicht und anderen Verletzungen. Als der Luftschiffer endlich auf den Boden sprang, wobei er sich auch noch einen Fuß verbrachte, sagte abermals ein Sturmwirbel den Ballon, entriß ihn den Händen der erschrockenen Bauern und entführte ihn in der Richtung gegen den Bodensee und Tirol. — An



scheinend handelt es sich um denselben Ballon, der, wie gemeldet, in Bayern aufgefunden wurde.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 24. Juli. Den hiesigen Blättern zufolge wird demnächst in Paris ein zwischen den amerikanischen Petroleum-Industriellen und der russischen Kerosin-Compagnie Gebr. Nobel vereinbarter Vertrag unterzeichnet werden, wonach der Kerosinhandel am Mittelmeere, sowie in Schweden und Norwegen ausschließlich den Gebrüdern Nobel, respective den russischen Kerosinfabrikanten, überlassen bleibt, während nach dem übrigen Europa Russland 35 pCt. und Amerika 66 pCt. des gesammten Bedarfs exportirt.

Bonn a. Rh., 24. Juli. Heute früh gegen 2 Uhr ist das hiesige Reichstheater ein Raub der Flammen geworden. Das Personal, welches im Theater wohnte, wurde gerettet; ein Mädchen ist abgestürzt und wurde schwer verletzt. Der Brand entstand in der Garderobe.

Baden-Baden, 24. Juli. Bei der Aufführung des Schwanen Ginen wie den Andern von Eduard Kramer entstand im vierten Akt eine Panik unter dem Publikum, da das Ballkostüm der Darstellerin der Anita, Elise Hoffmann, Feuer fing und die Dame sofort in Flammen stand. Die mitspielenden Herren Koedler und Hausen erstickten jedoch die Flammen mit Decken und Luchern. Der Zustand der Dame ist nicht gefährlich; die Entleerung des Theaters ging in aller Ruhe vor sich.

Bonn a. Rh., 24. Juli. Die Blättermeldung, daß bei Brückenarbeiten der St. Göringer Bahn 42 Caiffon-Arbeiter gestorben seien, ist unrichtig. Der St. Göringer Bezirksarzt hat amtlich die Meldung erstattet, daß nur ein Arbeiter gestorben ist und zwar war derselbe mit einem organischen Leiden behaftet.

Bonn a. Rh., 24. Juli. Nach dem Ausspruch des Berggerichts Scholz wird der Boden des Unglücksgebietes noch für längere Zeit nicht zur Ruhe kommen. Es werden noch weitere Einbrüche erfolgen, weitere Häuser einstürzen oder der Gefahr des Einstürzes nahe kommen. Andere Häuser werden neue Risse und Sprünge bekommen, allein das Aergste sei überstanden.

Paris, 24. Juli. Der Präsident der Republik verläßt am Donnerstag Nachmittag Paris, um mehrere Wochen in seiner neuen Villa in Havre zu verbringen. Während seiner Abwesenheit sollen im Elysée-Palast bedeutende bauliche Veränderungen vorgenommen werden im Hinblick auf die großen Festlichkeiten, die Herr Félix Faure nächsten Winter zu veranstalten gedenkt. Wie es heißt, wird Herr Faure auch den großen Rennen in Deauville, aber nur als Sportsman beizuwohnen. Präsident Faure wohnte gestern dem Teichbegangnis seiner Gattin, Frau Cremar, bei, deren Sohn sein Geschäft-Compagnon war. Auf dem Vere-Lage wurden dem Präsidenten von der Gesellschaft die für den seltenen Fall der Verheiligung des Staatsoberhauptes an einer Leichenfeier vorgeschriebenen Ehren erwiesen.

Louison, 24. Juli. Durch Zerplatzen des Stohbodens einer Kanone bei Übungen des französischen Geschwaderpanzers Boudines wurde ein Matrose getödet und der Contre-Admiral Chateauminos nebst zwei Offizieren und mehreren Mann der Besatzung verwundet.

Rom, 24. Juli. Der Italia militare zufolge beschlagnahmten die Engländer in den letzten Tagen infolge des Einfuhrverbotes von Waffen nach Aethyrien 20,000 Gewehre, welche durch die englischen Besitzungen nach Aethyrien eingeführt werden sollten.

Konstantinopel, 24. Juli. Bei Suez (Egypten) wurden durch eine Kesselexplosion in einer dem Notablen Fatag gehörigen Dampfmühle 14 Personen getödet.

Telegramme.

Petersburg, 25. Juli. Wie der „Прав. Вестник“ meldet, hat die Verwaltung des Baues der Sibirischen Eisenbahn einem Eisenwerke in Sibirien, welches sich telegraphisch verpflichtete, eine Million Pud Eisenbahnschienen zu zwei Rbl. pro Pud nach Irkutsk zu liefern, einen Voranschuß von 300,000 Rbl. gewährt. Aus diesem Anlaß bemerkte Seine Majestät der Kaiser, er sei erfreut über die Consolidierung der Stahlshienen- und Eisenproduction in Sibirien, gemäß den Absichten, welche der verstorbene Kaiser in dieser Hinsicht geäußert. Der Verkehrsminister ist ermächtigt worden, in diesem Jahr für vorläufige Arbeiten am Uferquai in der Bucht „Goldenes Horn“ bei Wladiwostok 300,000 Rbl. auszugeben. Wie der „Правд.“ meldet, ist beschloffen worden, für die sibirische Eisenbahn Kirchenwaggons bauen zu lassen, um das religiöse Bedürfnis der Bewohner der an dieser Bahn liegenden kirchenlosen Ansiedlungen zu befriedigen.

Petersburg, 25. Juli. Wie die Reichsbank bekannt macht, werden nachbenannte ausländische Goldmünzen zu folgenden Preisen gegen Depostentquittungen umgetauscht werden: Zwanzigfrancstücke französischer, italienischer, schweizerischer und belgischer Währung gleich fünf Goldrubel; acht österreichische Gulden gleich

fünf Goldrubel; zehn deutsche Reichsmark gleich 308 Goldkopen; ein englischer Sovereign gleich 630 Goldkopen; zehn amerikanische Dollars gleich 1295 Goldkopen; zehn österreichische Kronen gleich 262 Goldkopen.

Breslau, 25. Juli. Als der gestern um 9 Uhr 55 Min. von Liegnitz kommende gemischte Zug Nr. 1010 in Raudten einfuhr, versagte die Carpenterbremse. Der Zug fuhr infolgedessen über die Drehscheibe hinweg, riß die Wechsböcke um und drang in das Stationsgebäude ein und zwar in den Wartesaal IV. Klasse. Der Maschinenführer Sonntag und ein Bremser sind todt. Der Zugführer ist schwer an den Augen verletzt. Viele Passagiere sind verwundet, man fürchtet, daß mehrere inzwischen gestorben sein werden. Die Verwundeten wurden am Bahnzaun niedergelegt. Die Locomotive liegt noch im Wartesaale.

Paris, 25. Juli. Präsident Faure begab sich gestern Vormittag in Begleitung des Kriegsministers Jurlinden in das Lager von Chalons, um den Übungen von zwanzig Batterien beizuwohnen. Er beabsichtigte gestern Abend wieder nach Paris zurückzukehren, um sich heute früh nach Havre zu begeben, wo er einen Monat zu verweilen gedenkt.

Havre, 25. Juli. Präsident Faure ist hier heute eingetroffen.

Sofia, 25. Juli. Das Vermögen Stambulows hat sich als ganz unbedeutend herausgestellt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Steppuhn aus Baku, — Sachs aus Lodz, — Dornoff aus Petersburg, — Dörsö aus Budapest, — Czechirow aus Bachmut, — Hankins und Iwanow aus Warschau, — Fister nebst Frau aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herren: Tiemkin aus Bobrijsk, — Barnas aus Berekop, — Weith aus Dresden, — Tanatar aus Melitopol, — Kaczkaczew aus Baku, — Szajmow aus Schuscha, — Brooks aus London, — Haschkin aus Charkow, — Sysak aus Bialitz.

Hotel Manntouffel. Herren: Chasitof und Czernow aus Nachiezwan, — Golubiew aus Kursk, — Mosenow aus Kaluga, — Knita aus Gonskiewice, — Schubert aus Wien, — Rottler und Gwizynski aus Warschau, — Czapliska aus Kielce.

Hotel de Pologne. Herren: Aronsohn, Fajans und Karoński aus Warschau, — Werner aus Wlodek, — Henkelmann aus Zdońska-Wola, — Kragi aus Starzenice, — Dzierzanowski aus Koluschki, — Herman aus Riga, — Czajczyński aus Konin.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittag 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Dialonus Manitiu.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Dialonus Manitiu.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Dialonus Manitiu.)

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices per 100 lbs. in Lodz, dated July 25, 1895.

Offizieller Cours-Bettel.

Table of official exchange rates for various currencies and bonds, dated July 12, 1895.

Gold-Münzen:

Table listing prices for various gold coins and medals.

Ostmit-Preise.

Table of prices for goods from the East, including Accise, Engros, and Ausfahrl, with Brutto and Netto values.

Coursbericht.

Table of market reports for various locations like Berlin, London, and Paris, including exchange rates and prices.

Fahr-Plan.

der Łódzki Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Table of train schedules showing arrival and departure times for various destinations.

Table of arrival and departure times for goods and passengers, including prices per 100 lbs.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Julietta.

Advertisement for Crème Rallet, featuring the brand name and 'En vente partout'.

Lagiewniki Łódz.

Advertisement for Lagiewniki Łódz, including address Widzewska 64 and contact information for Cena Okowity.



Łódzki Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 29. Juli o. c., um 6 Uhr Abends:

„Steiger-Übung“

sämtlicher Steiger der ersten 4 Züge am Steigerhause des II. Zuges.

Commando der Łódzki Freiwilligen Feuerwehr.

Ein junger

Mann

wird als Verkäufer zum sofortigen Austritt gerufen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Privat-Heilanstalt.

(Ede. Siegel u. Esztopniastraße).

- List of medical treatments and services offered by the private clinic, including Dr. Brzozowski, Dr. Gensch, Dr. Rundo, etc.

Königl.

Webeschule

zu Falkenburg in Pommern

verbunden mit Abtheilung für Chemie, Färberei und Appretur, erteilt praktischen und theoretischen Unterricht in allen Zweigen der Weberei, besonders der Tuch- und Wollweberei, sowie in Chemie, Färberei und Appretur.

Beginn des Winter-Semesters am 7. October.

Pro Probe- und nähere Auskunft kostenfrei durch den commissionarischen Director

4-2) Dr. C. Fischer.

Gold, Silber, Brillanten

und platirte Gegenstände, werden von mir aus den Leihanstalten eingelöst und bestens bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und renovirt, für Hochzeitsgeschenke; allelei Bestellungen und Reparaturen liefern wir billig. Ein bear Goldbringe von Nr. 6 an 61 Neue Welt 61, Privatwohnung.

Jawiller, Juwelier.

Advokat

STANISLAW MONIO

in aus dem Auslande zurückgekehrt.

Spezialstunden täglich von 8-9 1/2 Uhr früh und von 3-7 Uhr Nachmittag.

Konstantiner-Strasse, Haus

Raminiski, wo sich die Kanzlei des Notars Gueszycynski befindet. (3-1

Das

Schuhwaaren-Magazin

von Adolf Restel

ist nach der Petrikauerstrasse Nr. 8, neben der Zehardower Niederlage, verlegt worden und empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder.

Bestellungen nach Maß werden aufgenommen.

Feste Preise.

Mein

Tuch- u. Cordgeschäft

wird am 1. (13.) Juli l. J. vom Hause König, Dylena-(Baba)-Strasse Nr. 2, nach dem Hause L. Tempel Nr 5 in der nämlichen Strasse verlegt werden.

(8-7)

H. N. Nathanson.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewsta 71, vis-à-vis Leśnicz's Kohlenplatz.



**Adolf Fischer's Garten,**  
Petrikauer-Straße No. 120.

**Täglich großs Concert**  
bei stets prachtvoller Beleuchtung des Gartens.  
Anfang 7 Uhr Abends.  
Entre: an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Zuschaual der wohlfremomiten Tiere aus der Brauerei von Haberbusch & Schiele in Warschau.

**Adolf Fischer.**

**Restaurant „Zum Lindengarten“.**  
Petrikauer-Straße No. 601 (248).

**Täglich: CONCERT**  
der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Miłyj.  
Beginn an Wochentagen 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr.  
Entre an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

**N. MICHEL.**

**Das allgemein bekannte Hühneraugenpflaster „Salvator“**  
von **W. Borowski**, Apotheker in Warschau, Przejazd-Straße No. 643, ist in allen Apotheken und Drogenhandlungen zu bekommen.

Preis pro Schachtel 35 Kop.

**Bekanntmachung.**  
Hiermit zur gefl. Kenntniznahme, daß ich meinem **Sohne A. Pressmann Procura** erteilt habe und derselbe bevollmächtigt ist, sämtliche **Werthpapiere ohne Ausnahme** zu unterzeichnen.  
Hochachtungsvoll  
**J. Pressmann.**



**Grab-Denkmäler**  
in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeiten, Stuckatur- und Bugarbeiten, Zimmerdecoration, Kasetten, Gesimse, Friese u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-23)  
das Stuckatur- und Steinmehgeschäft von **Hartmann & Schimmelpfennig**, Kirchhof-Chauffée.

**Fahnen u. Kirchensachen**  
sowie alle Weiß- und Buntstickereien werden prompt und geschmackvoll ausgeführt bei  
**Frau Lydia Brogsitter**, Biegelstr. Nr. 27.

**Rittergut**  
im Gouv. Kalisch, 55 Blut Aker, Wiesen, Teiche, 35 Blut schöner Wald, keine Servituten, Hypotheken gering, Land in hoher Kultur, Gebäude massiv, geräumiges Wohnhaus im alten Part, Wirtschaft vollständig geordnet, gute Leute-Verhältnisse, lebendes und todes Inventar komplett, Nebeneinnahmen jährlich ca. 15000 R., Jagd brillant das ganze Jahr hindurch, preiswerth verkäuflich mit vollständiger reicher Gente. Nur capitalfähige Selbstreflectanten wollen Näheres anfragen sub J. K. 5250 **Rudolf Mosse**, Berlin S.-W.

**Pensionat Remus**,  
Petrikauerstraße 118, Haus Schulz. (1)  
Anmeldungen für Knaben und Mädchen werden täglich von 8 1/2 bis 11 Uhr entgegengenommen. Der Unterricht beginnt den 16. August neuen Sty's (bis dahin Ferienunterricht).

Ein **Lehrling**  
(Sohn achtbarer Eltern), mit Elementar-Kenntnissen, im Alter von 12-15 Jahren wird für ein Comptoir gesucht.  
**Edmund Kleindienst**, 3-1) Promenaden-Straße Nr. 32.  
Ein ganz schwarzer (3-1)

**Jagdhund**  
ist verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung bei **Ludwig Nippe**, Petrikauerstr. Nr. 533/110.

**ADRESSEN-TAFEL.**

**Dr. Littwin**,  
Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 59.  
Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

**Dr. med. Margolis**,  
Kinderarzt, innerliche Krankheiten, Zawadzka-Straße 14,  
empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5 Uhr Nachmittags.

**Dr. K. Wisniewski**,  
Dzielnia-Straße, Haus Friedmann, Specialarzt für Nerven- und innere Krankheiten. Elektrische Heilmethode.  
Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2 Nachmittags.

**Dr. Sewer. Sterling**  
(choroby wewnątrzne i dziecięce)  
przeniósł się na Piotrkowską, 66.

**Dr. med. M. Berenstein**,  
Augenarzt, hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands in Lodz niedergelassen und wohnt jetzt Petrikauerstr. 34 neu, Haus Byschup. Sprechstunden von 9-11 und 4-6.

**Dr. K. Laurenty**,  
Edle Zielona- und Wólczajska-Straße, Haus Schulz,  
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 3-5.

**Dr. L. Bondy**  
hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in Lodz niedergelassen.  
Innere und Kinder-Krankheiten.  
Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr Nachmittags.  
Edle Wólczajska u. Benediktenstr. 33, Haus Kirchhof. Kinder- und Impfung.  
Stets freies Symphe zu haben.

**Dr. med. St. Markowski**,  
Augenarzt, gew. Assistent von Prof. Wischerkiewicz in Posen.  
Petrikauer-Strasse Nr. 16 (neu), Haus Rosen.  
Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

**Dr. med. St. Rontaler**,  
Specialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden,  
hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.  
Zawadzka No. 8, Haus Pastor Rontaler, vis-à-vis vom „Hôtel de l'Europe“.

**Dr. St. Gutentag**,  
Kinderarzt, ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.  
Petrikauer-Straße Nr. 58.

**Dr. med. W. Kotzin**,  
Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten, wohnt jetzt Petrikauer-Straße No. 26, Haus Gebr. Schröter und empfängt täglich v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

**LEKARZ-DENTYSTA B. Brzozowski**  
przeprawił się z dniem 10 Lipca s. r. do domu braci „Schaterow“, ulica Piotrkowska nr. 26, obok cukrowni p. Semagiera.

**Zahn-Arzt B. von Brzozowski**  
verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr. nach dem Hause der Gebrüder Schröter, Petrikauer-Straße Nr. 26, neben der Conditorei des Herrn „Schmagier“.

**Dr. Łaski**,  
Kinderarzt, Orthopädie und Kuhpocken-Impfung, wohnt jetzt Nowomiejska-Straße No. 4 (Edle des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-Apothete des Herrn Lipiński.

**J. Haberfeld, Zahnarzt**,  
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Gerschtowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

**Dr. S. Dworzańczyk**,  
Ordinator der venerischen Abtheilung im St. Alexander-Kreishospital, empfängt mit venerischen Krankheiten Beistehen von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
Petrikauerstr. Nr. 142, Edle der Evang.-Str.

**R. Saurer**,  
pract. Zahnarzt, Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 280 (9), neben Scheibler's Neubau, Haus Köbel Sach's 2. Etage.

**Dr. K. Jasiński**,  
ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-Manuf. G. Scheibler, ausschließlich Frauenkrankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr Nachmittags.  
Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel de l'Europe.

**Dr. A. Rząd**,  
Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka), bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr Nachmittags.

**Dr. B. Handelsmann**,  
Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, wohnt jetzt Przejazd-Meisterhaus-Straße No. 6, Neubau Gamanowski, vis-à-vis vom Meisterhausgarten.  
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-6 Uhr Nachmittags.

**L. Drecki**,  
Bezirks-Offizierarzt von Lodz, hat seine Wohnung auf die Widzewska-Straße No. 32 (Edle Ziegel-Straße) verlegt.

**Das Mode-Magazin „La Saison“**,  
Dzielnia-Straße No. 11.  
Pariser Schnitt. Näbige Preise.

**F. Robert Michaelis**,  
Pinsel- und Bürsten-Fabrik, Galanteriewaaren-Niederlage, Lodz, Dzielnia-Straße 8,  
empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinenbürsten jeder Art.

**Adolf Butschkat**,  
Petrikauerstr. Nr. 84.  
Tapeten in großer Auswahl.  
Maler-Geschäft.

**Das Herren-Garderoben-Atelier von Franz Hesse**  
ist nach der Nicolai-Straße No. 41, Haus Girschberg, vis-à-vis der Postkammer verlegt worden und empfiehlt sich fernerhin dem Wohlwollen der geehrten Kunden.

**J. Suchoński**,  
Drechsler, Warschau, Nowy Swiat Nr. 39, existirt seit dem Jahre 1864.  
Ausführung von Drechsler- und Tischler-Arbeiten, künstlerisch und billig.

**Die mechanische und Schlosser-Werkstätte von L. Wolski**  
ist mit dem 13. Juli a. c. nach der Erednia-Straße Nr. 25 verlegt worden.

**E. H. Slomnicki**,  
Betten-Magazin, Petrikauer-Straße Nr. 49,  
empfiehlt: Bettdecken, Matratzen, Bettgestelle, Reise-utensilien, Wäsche u. billig und in großer Auswahl.

**Gustav Sobolewski**,  
Magister der Rechte, Vereideter Rechtsanwalt, hat sein Bureau nach der Konstantiner-Straße Nr. 7, Haus Puzmann, verlegt.

**Streichfertige Delfarben**  
in allen Farbentönen stets auf Lager.  
Farbwaarenhandlung **W. L. Kosel**, Przejazd Nr. 8, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

**Maurycy Cohn**,  
vereideter Rechtsanwalt, Zielona-Straße Nr. 7, varterre.  
Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und 3-7 Uhr Nachm.

**H. Kempner**,  
Herren-Garderoben-Magazin, LODZ, Petrikauer-Straße Nr. 98,  
vis-à-vis der Apotheke Stocznyk.

**Wl. Dąbrowski**,  
GRAWER, Piotrkowska Nr. 45,  
przysnuje wszelkie roboty grawerskie i wykończa takowe artystycznie i tanio.

**M. Janicka**,  
Edle Konstantiner- u. Zachodnia-Straße Nr. 10, Haus Wolanek.  
Das Frisir-Atelier und Perückenarbeiten-Anstalt von **Anna Neumann**,  
Petrikauer-Straße No. 28, wo die Conditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der geschätzten Damenwelt alle in das Frisirfach einschlagenden Arbeiten und übernimmt das Frisiren der Damen zu den billigsten Preisen.

**Die Conditorei von Oscar Guhl**  
befindet sich jetzt Zawadzkastraße No. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

**A. Timofiejew**,  
Aeltester Feldscheer, Poludniowa Nr. 6,  
chem. Gehülfe d. St. Lazarus-Hospitals in Warschau.

**Ewige Jugend!**  
Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei ergrauten, verblichnen und rothen Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschmuht weder Haut noch Wäsche.  
Preis des Flakons 1 Rbl. 50 A.  
Ein Flakon reicht zu sechsmonatlichem Gebrauch; der jedesmalige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei **W. Kulakowski**, Hotel Hamburg, Petrikauerstr. Nr. 17.

**Magazin S. & B. Laryssa**  
ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Conditorei von A. Roszowski, übertragen worden.  
Speisen, Bänder, Schleier und andere in- und ausländische Waaren.  
Illusion-Engros-Verkauf.

**Z. Schneider**,  
Milch- und Landprodukten-Handlung, Zawadzka 12 und Petrikauer-Straße 27.

**Gebrüder Urbanowicz**,  
Maler-Geschäft, übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten.  
Mäßige Preise.  
Przejazd-Straße Nr. 20, Haus Trafczyński.

**Rudolf Nestvogel**,  
fabryka szezotek i pendzli, róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej,  
poleca wszelkie swoje wyroby po umiarkowanych cenach.  
Fabryka egzystuje od roku 1881.  
Die Milch-Handlung und Kefir-Anstalt von

**Wilhelm Guhl**,  
befindet sich jetzt Grüne-Straße, Haus Auerbach,  
neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Local.

**Szymon Urbach**,  
Petrikauerstr. Nr. 33.  
Optisches und electrotechnisches Geschäft.  
Einrichtung von electrischen Glocken zu mäßigen Preisen.

Machen Sie einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“**.  
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1893 unter Nr. 4427.

**Z. Filipkowski**,  
Petrikauer-Strasse No. 27.  
Alleiniger Verkauf der Schuhwische und Schmiere von Jan Seydlitz in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau von **W. Rościszewska**,  
Lodz, Dzielnia 11,  
empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Gouverneure, sowie Frauen jeder Nationalität.

**Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg**  
befindet sich an der Poludniowa-Straße, Haus Reicher, Nr. 28 neu.

**E. Sadokierski**,  
Leipziger Buchbinderei und Muster-Karten-Fabrik, Petrikauerstr. Nr. 66,  
übernimmt jede in das Fach schlagende Arbeit.

„Im Fluge durch die Welt“, Sammlung von Photographien der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke. In 20 Lieferungen à 30 Kop. Im Prachtband Rbl. 6.  
Zu haben bei **L. Fischer**, Buchhandlung



S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny skł. Piotrkowska 27.



Helenehof.

Heute, Sonnabend, den 27. Juli 1895, von 4 Uhr Nachmittags ab:

CONCERT.

Morgen, Sonntag, den 28. Juli 1895, von 6 bis 9 Uhr Früh:

Früh-Concert.

Von 4 Uhr Nachmittags ab:

Nachmittags-Concert.

Abends: große Illumination des Gartens.

Entree 30 Kop. Kinder 10 Kop.

An Sonn- und Feiertagen stets Früh-Concert.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 28. Juli 1895:

Früh- und Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chodkowski.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als allzeitliche Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verwendet. Brunnenchriften und Analysen gratis und franco durch Versandt der fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn. Farbach & Striebold, Salzbrunn in Schlesien. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen. (10-5)

Neue Gattungen von Papirossen „SPECJALNE“

100 Stück 30 Kop., 10 3

in neuen, hochfeinen französischen Hüllen, empfehlen

Gebrüder POLAKIEWICZ in Warschau.

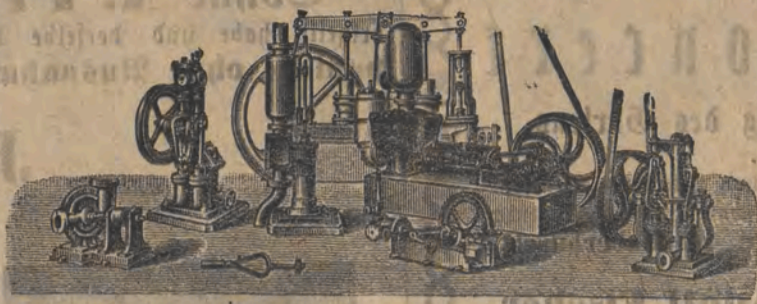
Zu haben in allen Tabak-Handlungen in Warschau und in der Provinz. (6-6)

! Umzug !

Mein Geschäftslokal befindet sich im Hause des Herrn Herm. Konstadt, Betrikauerstraße No. 783 (53).

Heinrich Schwalbe,

Wäsche-Geschäft.



W. Jolitz

Frankfurt a. O., Maschinenfabrik, Eisengießerei Kesselschmiede, gegründet im Jahre 1848, empfiehlt als Specialität:

Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren Dampfmaschinen aller Systeme etc.

Beste Referenzen, Conditionen, billigste Preise.

Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Promenadenstraße No. 32, Telephon No. 75.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Der Verwaltungsrath der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr beehrt sich hierdurch die Mitglieder der genannten Feuerwehr zur

General-Versammlung

die am 15. (27.) Juli a. c. um 8 Uhr Abends im Saale des Concerthauses stattfinden wird, einzuladen.

Tages-Ordnung.

- 1. Vorlesung und Annahme des Reichstags-Berichts pro 1894, 2. Bericht der Revision-Commission, 3. Bestimmung der auszugebenden Gelder und Annahme des Budgets laut Ermessen der Verwaltung, da die Bestimmung der Höhe nicht möglich ist, 4. Wahl des Commandanten und Vice-Commandanten, 5. Wahl des Revisitors, 6. Wahl von 6 Verwaltungsrathsmitgliedern, 7. Wahl der Revision-Commission.

Verwaltungsrath der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

A. Diering Optiker.

Eine complete Einrichtung zur Fabrication von Papier-Hüllen und Spulen etc., bestehend aus ca. 40 Maschinen, ist zu verkaufen. Auskunft erteilt Roman Wahlmann, Przejazdstraße No. 33

Die mechanische und electrotechnische Fabrik und optisches Geschäft

von S. Lewinski,

ist nach dem Hause Fischer, Ecke Petrikauer- und Dzielna-Straße No. 1 verlegt worden und übernimmt die Herstellung und Einrichtung von telegraphischen Apparaten, Telephons, electrischer Beleuchtung, Blitzableitern etc.

Annahme von Reparaturen zu mäßigen Preisen.

Neue Hohl-Schienen,

mit kleinen Abweichungen von 1 mm bis 3 mm im Maße, für Anschluß-Bahnen und den Bau sehr geeignet, in ganzen Waggonladungen à Rs. 1.45 pro Bud franco, Lodz,

offeriren:

SIENNICKI & WOJCIECHOWSKI,

Warschau, Wspólna 23,

General-Vertreter der Alexandrow v Süd-Russischen Hochöfen und Walzwerke in Ekaterinoslaw.

In bekannter Güte empf

Sareptaer Mostrich pro Dbd. Rs. 0.90

Tafel-Mostrich (mild) pro Dbd. Rs. 1.05

Englischen Mostrich pro Dbd. Rs. 1.20

in Kräuschen, ohne Kapseln und gutten, nur mit meiner Firmenverolle versehen.

H. Maeder,

Mostrichfabrik, Konstantinerstraße No. 37

Mehrere Barsch

im Alter von 12 bis 15 Jahren werden für leichte Beschäftigung sofort gesucht.

Näheres in der Exped. d.

Ajuntura

Warszawskiego Towarzystwa Upleceń od Ognia (1) przeniezioną z siedziby do domu Adwokata renoweiga, przy ulicy Zielonej nr. 7

Henryk Silberste

Dr. E. Czekanski,

Petrikauer-Straße No. 9 Haus Kapoczek, neben der Apotheke Herrn Stocypyl, empfängt wie früher ausschließlich Frauen-, Haut- und geheilt Krankheiten behaftete. Sprechkunden wie früher.

Ein tüchtiger

Buchbinder

welcher an der Schneidemaschine und Prägepresse gearbeitet hat, sich sofort melden.

L. Zoner,

Graphische Etablissement

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Höhere und mittlere Fachschule für Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und -Werkmeister. Direktor: Jentzen.

Staatskommissar

Ich habe meine Wohnung nach No. 7 der Petrikauer-Straße (Frischmann, wo die Papier-Fabrik Peterfuge) verlegt und bin für mein tenienten wie vorher von 8-10 und 4-7 sprechen.

10-7) Dr. Silberstron

DR. JACOB KOHN

Geburtshelfer und Kinderarzt wohnt jetzt: Petrikauerstraße No. (neu), Haus Elbogen, gegenüber Meißnerhaufe, Front, 1. Etage.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Mediz. Behörde approbierter Massager, übernimmt folgende Massage u. Bewegungs-Kur für Erwachsene und Kinder. Damen werden von Frau Anna behande Petrikauer-Straße No. 137 neben Frontthaus 2 Treppen hinauf

Maurvey Erlich, (10

Schüler von Mathieu in Paris, einziger orthopädischer Arzt in Warschau, empfängt alle orthopädischen Geräte für verpelte Füße, Hände und Rücken. Künstliche Hände und Füße. Warschau, 10.

Prima-Empfehlungen von Ärzten stehen zur Verfügung.